

Deutsche Wacht.

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen

Vierteljährig	K 3.20
Halbjährig	K 6.40
Jahres	K 12.80

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	K 1.10
Vierteljährig	K 3.30
Halbjährig	K 6.60
Jahres	K 13.20

Fürs Ausland erhöhen sich die
Zugabegebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Der Cillier Abt.

Deutsch-Oesterreich widerhallt zur Zeit aber-
mals von dem Namen Cilli.

Unsere Klagen über das vom feindseligsten
Geiste gegen unsere Stadt erfüllte Vorgehen der
katholischen Geistlichkeit wecken allenthalben ein Echo
der Entrüstung. Der Verkauf des Maximilian-
Friedhofes, in dessen Erde unsere Ahnen ruhen,
wird in vielen Blättern Deutsch-Oesterreichs in er-
regter Weise besprochen. Wir bringen im Nachfol-
genden eine Blütenlese aus einzelnen dieser Blätter,
ohne die Gesamtheit erschöpfen zu können.

Das „Grazer Tagblatt“ erörtert das
Vorgehen des Cillier Abtes an leitender Stelle und
in eingehender Weise unter der trefflich kennzeich-
nenden Aufschrift:

Ein Handstreich des Abtes Ogradi
gegen das deutsche Cilli.

Ein außerordentliches Ereignis erregt die Ge-
müter der Bewohner unserer Stadt in hervor-
ragendem Maße: Der wenige Schritte vor unserer
Stadt gelegene Maximilian-Friedhof ist von Abt
Ogradi an die slovenische Partei verkauft worden.
Auf diesem Friedhofe, der erst vor einmigen zwanzig
Jahren aufgelassen wurde, ruhen die Gebeine von
Angehörigen des lebenden Geschlechtes, Grund genug,
um diesen Friedhof zu einer Stätte der Pietät für
alle Cillier werden zu lassen. Das Nächstliegende
wäre gewesen, daß Abt Ogradi sich bezüglich des
Verkaufes der Friedhofgründe an die Cillier Bür-
erschaft gewendet hätte, allein es geschah das Ver-
blüffende, daß Abt Ogradi die deutschen Cillier
gänzlich übergang und die Gründe mit förmlicher
U-vertügelung an die slovenische Partei verkaufte.
Wenn dem Abte nur das Interesse der Kirche am
Herz gälte, so wäre es für ihn ein Gebot der

Klugheit gewesen, die Konkurrenz der Käufer für
den Kirchensäckel auszunutzen, allein dem Abte
Ogradi war es ja doch nur darum zu tun, den
Deutschen einen Streich zu spielen. Aus diesem
Grunde setzte er auch eine Abordnung deutscher
Bürger, die ihn mit Bitten bestürmte, seinen Ent-
schluß rückgängig zu machen, ein starres „Nein“
entgegen.

Die Grazer „Tagesspost“ bespricht den
unerhörten Fall in einem vornehm abtuenden je-
doch mit der Schärfe des Urteils nicht zurückhal-
tenden Leitartikel, dem wir das Nachstehende ent-
nehmen:

Der Cillier Abt.

Die erbittertesten Gegner der Deutschen im
Unterlande sind nicht in den slavischen Bauern-
häusern zu suchen, sondern leider in den Reihen
Derjenigen, die als Diener des Christentums dazu
berufen sein sollten, bestehende Gegensätze zu mil-
dern, Liebe zu üben, wo Haß gepredigt wird, ver-
söhnend zu wirken, wo der Kampf tobt. Nichts
erklärt aber die Verbitterung, die jeden im Unter-
lande wohnenden Deutschen allmählich ergreifen
muß, so, wie das Gebaren des südsteirischen slo-
venischen Klerus.

Ein Beispiel solches, jede Schranke, die
Christentum und christliches Denken auch der tief-
sten Abneigung ziehen sollen, überschreitenden Deut-
schenhasses hat der Abt von Cilli, Ogradi, nun
geliefert. Vor einigen zwanzig Jahren wurde in
Cilli der bis dahin benützte Maximiliansfriedhof
aufgelassen. Auf diesem Friedhofe ruhen die Eltern
und Großeltern des heute lebenden Geschlechtes.
Ohne die Stadt, die den Platz aus Pietätsgründen
kauflich erworben hätte, von seiner Absicht zu ver-
ständigen, verkaufte Abt Ogradi den Friedhof an
slovenische Käufer. Diejenige steht es nun frei, auf
dem ehemaligen Friedhof Parzellierungen vorzu-
nehmen, Gebäude aufzuführen, einen Marktplatz
zu errichten.

Man muß hoffen, daß das bischöfliche Konfi-
storium, an das sich die Stadt gewendet hat, das
jede Pietät verletzende Vorgehen des Cillier Abtes
wieder gut machen werde. Es sollte im Konfistorium
doch der Erwägung Gehör gegeben werden, daß
das Odium dieses Vorganges nicht allein der Abt
trägt, sondern daß es zurückwirkt auf das religiöse
Leben der Cillier Bevölkerung. Dieses vor Er-
schütterungen zu bewahren, scheint ja die Aufgabe
des Konfistoriums — die Tat des Cillier Abtes
hat aber alle Eignung, es aufs tiefste aufzuregen
und zu erschüttern.

Die „Marburger Zeitung“ widmete
in ihrem Leitartikel vom 22. d. M. dem Abte
Ogradi die folgenden temperamentvollen Aus-
führungen:

Wieder einmal hat der Abt in Cilli ein Dok-
ument seines unverföhnlichen Hasses gegen die Deut-
schen in der Sannstadt ausgestellt, ein Dokument,
dessen Beweiskraft wohl über jeden Zweifel er-
haben ist. Den vor zwanzig Jahren aufgelassenen
Maximiliansfriedhof bei Cilli, in welchem die
U berreste toter Cillier Geschlechter und Familien
ruhen, hat er an die windische Partei verkauft,
an jene Leute, die einst die nunmehr Toten schmäh-
ten, wie sie heute die noch Lebenden hassen und be-
geißeln. Tiefgründig ist die Empörung, die darüber
in der deutschen Sannstadt herrscht und in der
Freitag-Sitzung des Gemeinderates kam diese Em-
pörung zum berechneten Ausdruck. Denn nunmehr
können es die Cillier erleben, daß ihnen vor den
Mauern ihrer Stadt tiefe Schmach angetan wird,
daß die Windischen über den Gebeinen deutscher
Toten einen Marktplatz errichten, Schweinestallungen
dort erbauen und daß das windische Vieh an den
Gräbern grunzend wühlt, in denen die
Väter und Mütter des heutigen Geschlechtes zur
Totenruhe gebettet wurden. Wohl, dem Abte in
Cilli steht das formelle Recht des Verkaufes des
deutschen Friedhofes zu, aber zu diesem Rechte

(Nachdruck verboten.)

Vogel- und Herzensschuß.

Von Karl Pröll.

Die grünen Bick-näste, welche nach den Tele-
graphendrähten hingriffen, um diese zu umschlingen,
wurden mit der Baumsäge unerbittlich abgeschnitten.
Da entdeckten die Streckenarbeiter ein Nest mit
Jungen, die noch nicht flügge geworden. Die Vogel-
kletterer flatterten ängstlich um den Baum und stießen
Klagelöhne aus. Der Willi Bredicke, der sich auf
der Standleiter befand, sagte zu seinen Kameraden:
„Mir tut es leid um die Brut. Ich will leben,
ob ich das ganze Zeug nicht transportieren kann,
wie es die Amerikaner mit ihren Häusern tun. Zu
was ist man Techniker. In der Raststunde mache
ich die Sache.“

Fritz Erker stimmte mit den Worten zu: „Du
spielst wohl Armenoater in der Vogelgemeinde?
Nun, ich werde dir helfen. Aber wie fangen wir
es an, ohne daß das Nest in Stücke geht?“

„Habe schon meine Idee. Du gehst dann zum
Schloßgärtner und bittest ihm einen Kürbis ab.“

„Was, einen Kürbis? Woju soll dieser taugen?“

„Das wirst du schon sehen.“

Richtig, der Fritz läuft, nachdem er die Erbsen-
suppe mit Speck und Brotschnitten ausgelöffelt, in
den Schloßgarten und erhält, da der Obergärtner
abwesend ist, von seinem Gehilfen den verlangten
Kürbis geschenkt. Er übergibt diesen dem Willi
auf dem Ausruheplatze.

„Nun müssen wir an der Seite und oben zwei
große Löcher bohren, durch die man mit der Hand
greifen kann, und den Kürbis ausböhlen.“

„Ich möchte nur wissen, was du vor hast.“

„Warte doch ab.“

Wieder würd die Standleiter an den Rest um

angefest. Nun nagelt Willi mit einem spitzen Bolzen
den Kürbis an den Stamm, ungefähr in der Höhe
des Nestes. Und dann sagt er vorsichtig den Ast
ab, auf dem sich das Nest befindet. Er steckt be-
hutsam die ganze grüne Rute durch die Löcher des
Kürbises, so daß der an-p-tierte Ast einen Widerhalt
findet und die Blätterbüschel die Dichtung besorgen.
Aber Fritz schüttelt den Kopf. „Du haust ja einen
Hungerturm. Wie sollen die Alten da hinein-
kommen?“

Willi kratzt sich hinter dem Ohr: „Du hast
recht. Das Wichtigste habe ich vergessen. Ich muß
noch ein Loch herauschneiden und zwar ein recht
bequemes zum Hineinstiegen und Herausfliegen.
Ohne Haustor geht es einmal nicht. Das hätte
ich freilich früher tun sollen. Jetzt gibt es mehr
Mühe. Nun, das soll meine Strafe sein.“

Auch das dritte Loch wurde gebohrt, und Willi
klemmt noch das Stück eines abgestorbenen Zweiges
in das Kürbis-Innere. „So, das ist der Kinder-
garten für die erste Erziehung. Ich darf sagen wie
in der Bibel: „Der Herr sah, daß es gut war.“
Und das unverständige Getreisch der zwei Feder-
ignoranten wird jetzt endlich aufhören. Denke dir,
das Weibchen hat versucht, in meine Finger zu
picken. Ich gab ihm einen kleinen Schabelstüber.
Nun besitzt sie das reine Vogelpalais und kann
zeigen, ob sie die Wirtschaft zu führen versteht.
Narder, Habicht und anderes Raubzeug können
dieser Vogelfamilie nichts mehr antun, und beim
är- sten Sturm und Regen ist sie geschützt. Bin ich
nicht ein Doktor-Ingenieur oder wie der neueste
Titel für die technisch Studierten heißt? Jetzt wollen
wir die andere“ zudringlich gewordenen grünen
Sonnenbrüder hinwegschaffen!“

Willi stieg von der Leiter, die beide zusammen-
klappten und weitertrugen. Nach einigen Schritten

hielt er inne. „Wollen doch sehen, wie sich die
Alten einrichten.“ Er blickt zurück. Da schlüpfte
bereits der eine Vogel durch das offene Kürbisloch.
„Die Sache richtet sich ein. Hoffentlich verdirbt
mir kein schlummer Junge die neueste Besiede-
lung der Vogel-Terraingesellschaft.“

So oft jetzt sich die Bredicke und Erker am
frühen Tag zur Arbeit begaben, versäumten sie es
nicht, nach dem Kürbis-Palais zu sehen, auch wenn
es einen kleinen Umweg kostete. Doch verrieten sie
niemandem ihr Geheimnis. Sie freuten sich, als
nach einiger Zeit schon die jungen Vögel heraus-
schlüpfen und sich nach kurzen Flugversuchen auf
der Oberfläch: des Kürbises ausraffeten.

Beide Arbeitsgenossen waren ziemlich zu gleicher
Zeit in den Dienst getreten und hatten sich mit
einander angefreundet. So kam es, daß sie seit
Jahr und Tag in demselben Hinterhause wohnten.
Fritz hatte parterre ein Zimmer, eine Kammer und
Küche gemietet. Seine einzige Schwester, die blonde
Martha, die jünger als er war, besorgte ihm die
kleine Wirtschaft. Daneben verdiente sie durch
Blüten etwas für den Haushalt. Willi war allein-
stehender Junggeselle und beschäftigte sich mit einer
Schlafstelle im dritten Stock bei einem verabschie-
deten Lokomotivführer und dessen Frau. Denn
Bredicke wollte sich etwas zusammensparen. In den
freien Stunden stieg er gewöhnlich zu Fritz und
Martha hinab. Nur hier und da suchten die Männer
gemeinsam eine Kneipe auf, wie sie zusammen in
die Arbeit gingen. Man nannte sie deshalb die
„Unzertrennlichen“.

An einem nebligen Morgen in der zweiten
Hälfte des Monats August kamen die beiden wieder
an dem erhöhten Kürbis vorbei, der recht prächtig
zwischen dem dünner werdenden Laub hervor-
schimmerte. „Eigentlich“, meinte Willi, „müßten

muß sich bei ihm im Interesse des Kirchenäckels die Verpflichtung gefallen, das verkäufliche Gut zu dem besten Preise zu verkaufen. Stets weiß auch die römische Kirche ihren finanziellen Vorteil zu wahren, aber dem Cillier Abte handelte es sich augenscheinlich diesmal weniger um das Geld als um einen Stoß ins Herz der Deutschen! Und darum schrieb er auch den Verkauf nicht aus, wie es sonst üblich ist, darum trat er auch nicht an die Stadtgemeinde Cilli, die doch das erste, das moralische Anrecht auf die Ruhestätte ihrer Toten hat, mit der Aufforderung heran, sich an der Verkaufskonkurrenz zu beteiligen! Nein, still und insgeheim schloß er mit der windischen Partei den Pakt und als die Sonne wiederum aufging, da waren die windischen Todfeinde der Stadt Cilli im Besitze der Gräber der Cillier deutschen Toten!

Aber man würde Unrecht daran tun, diesen haßerfüllten Schachzug gegen das Cillier Deutschtum einzig und allein nur auf Rechnung des Cillier Abtes zu setzen. Der Herd alles Uebels in Untersteier liegt nicht in Cilli, sondern in Marburg! Die untersteirischen Hegklaplane würden sich wohl bald gezwungen sehen, ihr verheißendes, haßerfülltes Treiben aufzugeben, wenn sie wissen würden, daß am Bischofsitze zu Marburg ein Mann residiert, der mit starker Hand der fanatischen Haß Einhalt gebietet.

Die Klagenfurter „Freien Stimmen“ schreiben:

Der Deutschenhaß der Römlinge hat in Cilli sich wieder einmal in der traurigsten Weise betätigt. Wenige Schritte vor dieser heißumfrittenen deutschen Stadt — dem Bollwerk unserer wackeren Volksgenossen in der Südsteiermark — liegt der vor zwanzig Jahren aufgelassene, der Kirche gehörige Maximilian-Friedhof, in welchem die Ueberreste der Angehörigen des lebenden Geschlechtes ruhen. Die schuldige Pietät gibt diesem Erdenfleck daher noch heute eine heilige Weihe. Was tat aber nun der Abt Ogradi von Cilli, der durch . . . schon wiederholt von sich reden gemacht hat? Er hat diesen aufgelassenen deutschen Friedhof an slovenische Parteigänger zu Spekulations- und Demonstrationszwecken verkauft, ohne sich früher mit einem Antrage an die Cillier Stadtvertretung zu wenden!!

Auch die Weltblätter: „Neue Freie Presse“ und „Die Zeit“ bringen die Geschehnisse in kräftigen Worten des Abscheus zur Kenntnis ihrer Leser.

Zum Schluß mögen die kernigen Worte einer Grazer Zuschrift hier angeführt werden:

„Wird sich die immer standhaft, mannhaft,

wir im nächsten Jahre auch für die Feder-Jungen Kürbis-Behausungen einrichten, um meine Erfindung, auf die ich noch Patent nehmen werde, auszunützen.“

„Was fällt dir ein?“ entgegnete Fritz. „Das war ein Notfall, bei dem wir aus Mitleid für die Kreatur selbst eingegriffen haben. Ich halte es schon für überflüssig, daß man den Saaren Ristkästchen herrichtet. Aber das paßt nicht für andere Vögel. Die sollen sich ihr Nest mit eigener Mühe zusammentragen und nach ihrer Gewohnheit einrichten. Sonst nehmen wir ihnen die ganze freundliche Sorge für ihre Brut. Sie werden Aristokraten oder Mastbärger, die in der Einbildung leben, daß für sie immer andere arbeiten müssen. Nein, wir wollen die Natur nicht mit unserem Nachpöppeln verschimpfieren. Mit dem einmal war es genug. So denke ich, der kein Erfinder ist.“

Willi hörte verlegen zu. Nicht seine Eitelkeit war gekränkt, aber irgend ein wunder Punkt getroffen. Er wälzte in sich etwas herum, was nach Aussprache rang. Endlich sagte er, ohne die Vogelunterkunft zu berühren, mit abgewandtem Blicke: „Weißt du, Fritz, daß ich im Begriffe bin, eine große Gemeinheit zu begehen?“

Fritz sah betroffen zu dem Mitschreitenden hinüber und überzeugte sich, daß es sich um Ernstes handeln müsse. Doch ruhig bemerkte er: „Gemeinheiten sagt man gewöhnlich nicht im Voraus an. Doch scheint dich wirklich etwas zu drücken, am Fuß oder am Herzen. Heraus damit!“

„Fritz, ich möchte so gerne deine Schwester heiraten. Ich glaube sogar, daß Martha mir ein wenig gut ist, habe sie aber noch nicht gefragt. Und ich ertrage nicht länger das Alleinsein und auch nicht die Heimlichkeit. Rede mir nicht dazwischen! Ich weiß, daß es eine Gemeinheit ist, dir die Schwester zu rauben, die deine ganze Wirtschaft führt und die Freude in's Haus bringt. Aber der Mensch bleibt ein Egoist, und wenn er

fortschrittlich und freiheitlich gesinnte deutsche Bürgerschaft von Cilli diese unerhört freche Provokation, diesen wahren Faustschlag in's Gesicht gefallen lassen??? Fort mit den unchristlichen Hezern und fanatischen Deutschenfressern, oder — „Los von Rom!“

Politische Rundschau.

Der Erfolg der Slovenen. Das Oberlandesgericht in Triest, das bisher nur deutsche und italienische Urteile herausgab, wird diese jetzt auch in slovenischer Sprache herausgeben. Natürlich wird es nicht allzu lange dauern, und auch die übrigen Gerichte des Küstenlandes werden dem Beispiele nachahmen. Die Slovenen verstehen es, gleich ihren Wenzelsbrüdern, aus dem ff. ihre Wünsche durchzusetzen.

Koerber, der Falkenfeller. Nun ist auch die jüngste „Verständigung“ zu ihren Vätern versammelt worden. Man müßte an dem politischen Verstande der Deutschösterreicher ernstlich zweifeln, wenn diese letzte umgestandene Konferenz sie nicht belehren sollte, daß es mit den heutigen tschechischen Parteien ein ehrliches Baktieren einfach nicht geben kann. Die Hoffnungen auf ein Uebereinkommen zwischen den Deutschböhmen und jenen Tschechen, die das böhmische Staatsrecht als politische Unterlage haben, halten sich etwa mit Hoffnungen auf ein Konkordat zwischen der römischen Klerisei und der Schönererpartei, die die „Los von Rom“ als verpflichtenden Programmpunkt erachtet, die Wage. Sicherung des deutschen Besitzstandes und böhmisches Staatsrecht sind eben zwei sich ausschließende Gegenstände. Wäre die Regierung auch nur ein wenig deutschfreundlich, so würde sie jenen tschechischen Parteien in ihren Geburtswehen beispringen, die ihre Sach' nicht auf das Staatsrecht gestellt haben. Eine solche Partei wären beispielsweise die Realisten, die unter Prof. Masariks Führung stehen, wenn sie uns Deutschen auch wenig sympathisch erscheinen mögen. So aber wird sich dieses Nachjagen hinter einem wesenlosen Phantome „Staatsrecht“ noch als der Fluch des tschechischen Volkes erweisen. So seltsam es klingen mag, war es gerade Palacky, der Schöpfer der staatsrechtlichen Idee, der das Recht der Deutschböhmen auf staatliche Selbstständigkeit unangetastet wissen wollte und sich mit seinen Plänen auf ein Gebiet beschränkte, das er Stodböhmien oder Tschechovien nannte. Seine Nachfolger sind über das Ziel weit hinausgeschossen. Doch zurück zu unseren Himmeln! Bekanntlich hat die Erklärung der jungtschechischen Konferenzteilnehmer, in der

auch nicht viel vom Leben verlangt, will er wenigstens ruhig schlafen. Fritz, seit Monaten schlafte ich schlecht, wachte oft in der Nacht auf und habe immer denselben Gedanken und die gleiche eitle Hoffnung. Ich sage mir, der Ecker ist ein hübscher Bursche — widerspricht nicht — ein viel hübscherer als ich, und er kann jedes Mädchel haben, das ihm gefällt. Das gab mir die Kurage, dir endlich alles zu gestehen. Ich meine, du könntest eines Tages dich vernarren in ein rosiges Geschöpf. Dann würde Martha frei und ich könnte zulangem. Allein, du denkst gar nicht daran, läufst keinen Unterröcken nach, wie die andern. Dir ist das ganze Weibsvolk gleichgiltig, außer deiner Schwester. Darf ich sie dir wegnehmen? Aber wissen sollst du, was ich wünsche und auf was zu verzichten mir zu schwer wird.“

Fritz lauschte mit wachsendem Erstaunen dem Geständnisse Willis. Auch über sein Gesicht zogen Schatten hin, und es würgte ihn in der Kehle. Doch als Willi sich weiter erklärte, schwand diese Seelenpressung, und die schmalen Stirnalteln gläteten sich wieder. Nach einer kurzen, schwülen Pause sprach er: „O du schlechter Vogelfänger! Belümmert man sich viel, ob Vater und Mutter zustimmen, wenn uns nur das Mädchel gefällt und sie einen mag? Und gar um den Bruder! Man sagt freischweg zu. Und du plagst dich mit allerlei Fausen, kannst aber doch nicht von Martha lassen. Konnte ich mir einbilden, daß du in deinem Kürbiskopf schon ein Kürbisnest hergerichtet hattest, als wir die fremde Brut schüpten? Hole Dir meine Schwester, frage nicht, wie ich es trage. Das ist meine Sache!“

„Nein, so geht es nicht, Fritz. Ich weiß es, daß du Martha nur schwer entbehren wirst. Und ich will keinen Verrat an meinem besten Freunde begehen. Aber heraus mußte es einmal mit meiner Herzensbangigkeit.“

das Staatsrecht die allerschärfste Betonung fand die ganze Verständigerei über den Haufen geworfen. Das kampfshafte Bemühen der Tschechen die Deutschen als die Sündenböcke an dem Auseinandergehen hinzustellen, kann auch nicht den Schimmer der Wahrscheinlichkeit bei allen politisch Sehenden erreichen. Höchst interessant ist jedoch die Tatsache, daß der Leitminister Koerber, wie es in jüngster Zeit sehr glaubhaft gemacht wurde, von der jungtschechischen Staatsrechtsrede bereits Kenntnis hatte, daß er mit der eingeleiteten Verständigung den Deutschen also einfach eine plumpen Fall stellte. Er mußte doch wissen, daß sich die Deutschen böhmen nie die staatsrechtliche seidene Schnur um den Hals legen lassen werden. Man hat demnach die Bereitwilligkeit der Deutschen, in Konferenzen einzutreten, zu hinterlistigen Machenschaften ausgenützt. Es sollte doch schon klar sein, daß dem Ministerpräsidenten Koerber in der Wiener Dunsthöhle von seinem angestammten Deutschtum nichts übrig geblieben ist, als sein deutscher Name und die deutsche „Geschäftssprache.“

Militärische Maßnahmen. Abg. Alwin Harnisch (Alld.) hat eine Anfrage eingebracht, die von den Gerüchten über die bevorstehende Mobilisierung Notiz nimmt und die Regierung um entsprechende Aufklärung ersucht. Außer dieser Interpellation hat man sich von alldeutscher Seite auch in privater Form an die Regierung gewendet, um mit Hinweis auf die Beunruhigung der Bevölkerung über die geplanten militärischen Maßnahmen Aufklärung zu erhalten, ob die gemeldeten Rüstungen etwa der Durchführung der zwischen Oesterreich und Rußland vereinbarten Maßregeln bezüglich Makedoniens gelten. Von Regierungskreisen wurde erklärt, daß für eine Beunruhigung gar kein Grund vorliege. Wenn solche außerordentliche militärische Vorbereitungen getroffen sein sollten, so dürften sie nur mit Truppenevidenzhaltungszwecken in Verbindung stehen. Daß Truppen in den Mobilisierungszustand gesetzt würden, davon sei der Regierung nichts bekannt. Auch liege die Entscheidung in so wichtigen Dingen in anderen Händen. Was die Entsendung von Kriegsschiffen in die levantinischen Gewässer betreffe, so sei sie lediglich in Vorbereitung. Die angeführte Interpellation dürfe in einer der nächsten Sitzungen beantwortet werden.

Die Taktik der Jungtschechen. Die „Bohemia“ berichtet aus Wien, daß außer den der Öffentlichkeit übergebenen Beschlüssen des Jungtschechenklubs auch ein geheimer Beschluß gefaßt wurde, wonach der Staatsvoranschlag aus der Obstruktion auszuschalten sei.

Die Schönerianer in Kärnten. Sonntag den 25. findet im Bahnhof-Hotel in Villach eine Wanderversammlung des Alldeutschen Vereines für

Fritz reichte Willi die Hand. Das ordnet sich ganz einfach. Du ziehst zu Martha in meine Wohnung, und ich nehme deine Schlafburchenstelle ein. Da sind wir beisammen wie immer, nur ein kleiner Bettwechsel. Oder glaubst du gar, daß ich meiner Schwester keinen guten Mann, kein Lebensglück gönne? Sicherlich hat sie bisher nur selten an das Heiraten gedacht und sich den Wunsch gleich aus dem Herzen geschlagen. Umso freudiger wird Martha überrascht sein, wenn wir ihr heute abends alles erzählen. Vor Weihnachten wird Hochzeit gemacht.“

Willi atmete aus tiefer Brust. Aber gleich darauf senkten sich wieder seine Blicke. „Je mehr ich es überlege, desto unmöglicher wird mir dein Vorschlag. Ich treibe dich nicht aus deiner Wohnung und von deiner Schwester. Ja, wenn du selbst heiraten wolltest, dann ginge alles. Ich dürfte ohne Gewissensbisse bei Martha anfragen.“

„Mir scheint wirklich, daß du jede Kurage verloren hast, weil du mich zuerst in das Feuer schicken willst. Aber so nimmt die Sache kein richtiges Ende. Ich werde mich doch nicht auf den Heiratsmarkt stellen und ausrufen: „Welche nimmst du?“ Die Liebe ist ein gutes Ding; das muß Weile haben. Willst du nicht bei Martha vorsprechen, so werde ich dein Fürsprecher sein. Ich glaube auch nicht, daß sie „Nein“ sagen wird. Deun die Schwesterliebe soll der anderen Liebe weichen. Es bleibt dabei. Ich werde schon selbst für mich sorgen. Ein schlechter Freund, der den Kameraden unnötig leiden läßt. Ich werde dich bald erlösen und dabei denken: Wie der Willi Ecker mit der nackten Brut gehaft, muß ich mich jetzt seines unflüggen Herzens annehmen. Sonst wird mir der treue, zu gewissenhafte Freund zum armen, verlorenen Kreatur. Was daran noch hängt, habe ich in der Stunde schon überwunden.“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gltz.

Nr. 4

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1903

Wilson, der Querkopf.

Von Mark Twain.

12. Fortsetzung.

Dann stiegen die Feuerwehrlente in den Saal hinauf und übersluteten ihn mit einer Wassermasse, die genügt hätte, um ein vierzigmal so großes Feuer zu löschen. Eine so schöne Gelegenheit sich zu zeigen, kommt für die Feuerwehr einer kleinen Stadt selten vor und muß gut ausgenützt werden. Alle anständigen und urteilsfähigen Bürger des Ortes versicherten sich deshalb nicht mehr gegen Feuer Schaden, sondern gegen die Feuerwehr.

Dreizehntes Kapitel.

Am Freitag abend lag Richter Driscoll schon um zehn Uhr im Bett und schlief; beim ersten Morgengrauen aber war er wieder auf und ging mit seinem Freunde Pembroke Howard auf den Fischfang. Die beiden hatten ihre Knabenjahre in Virginien verlebt, als dieser Staat noch der wichtigste in der ganzen Union war, und sie sprachen nie anders als mit stolzer Bärtlichkeit vom „Alten Virginien“. Jeder, der dorthier stammte, wurde in Missouri als ein höheres Wesen angesehen, zumal, wenn er seine Abkunft von einer der ersten Familien jenes berühmten Freistaates nachweisen konnte. Die Howards und Driscolls gehörten zu diesen Bevorzugten, die sich für den Adel des Landes hielten. Sie gehorchten einem ungeschriebenen Gesetz, das so streng festgehalten und befolgt wurde, wie nur irgend ein Artikel der gedruckten Gesetzesammlung. Jeder Nachkomme dieser vornehmsten Gesellschaft der Südstaaten war ein geborener Edelmann und hatte keine höhere Pflicht im Leben, als das große Erbe der Väter zu bewahren und seine Ehre lauter und unbefleckt zu erhalten. Dem Standesgesetz mußte er unverbrüchlich Folge leisten; wick er auch nur um Haarsbreite davon ab, so war es aus mit ihm und seinem Ansehen bei den Genossen. Verlangte das Gebot der Ehre Dinge, die mit seiner Religion nicht im Einklang standen, so mußte die Religion schweigen. Die Ehre ging allem anderen vor, weder religiöse noch sonstige Pflichten

Nachdruck verboten.

kamen dagegen in Betracht. Jenes Gesetz bestimmte genau, worin die Ehre des Edelmannes bestand und in welchen Punkten sie sich von dem unterschied, was das kirchliche Bekenntnis, das bürgerliche Gesetz sowie Sitte und Brauch aller niedrigeren Erdenbewohner, in deren Adern kein altvirginisches Blut floß, für den Inbegriff der Ehre erklärt.

Wenn allgemein anerkannt wurde, daß Richter Driscoll der vornehmste Bürger von Dawson war, so galt Pembroke Howard als der zweite dem Range nach. Man nannte ihn gewöhnlich den „großen Anwalt“ — diesen Titel hatte er sich wohl verdient. Die beiden Freunde standen im gleichen Alter, sie waren angehende Sechziger.

Daß Driscoll ein Freidenker war und Howard ein strenger, eifriger Presbyterianer, tat der Wärme ihrer Gefühle für einander keinen Abbruch. Beide Männer sahen ihre Ueberzeugung als ein persönliches Eigentum an, das sie weder fremdem Lob und Tadel, noch irgend welchen Verbesserungsvorschlägen zu unterbreiten wünschten, und kämen diese selbst von seiten ihrer Freunde.

Nachdem sie den Tag über gefischt hatten, fuhren sie in ihrem Boot den Fluß hinunter. Sie unterhielten sich gerade über Volkswirtschaft und andere hohe Dinge, als ihnen von der Stadt her ein Mann im Kahn entgegenrudert kam und sie folgendermaßen anredete:

„Wissen Sie's schon, Herr Richter, daß einer von den neuen Zwillingen Ihrem Neffen gestern abend einen Fußtritt gegeben hat?“

„Was — hat er ihm gegeben?“

„Ich sag's ja — einen Fußtritt.“

Der alte Richter erblaßte, seine Augen begannen zu funkeln; einen Moment war er sprachlos vor Zorn, dann stammelte er: „Nun — und was weiter? Erzählen Sie mir alles.“

Das tat der Mann. Als er fertig war, schwieg der Richter einen Augenblick; er sah im Geiste, wie

Tom mit Schimpf und Schande über die Rampe flog, dann sagte er, als spräche er laut mit sich selber:

„Hm — ich kann es nicht verstehen. Ich lag zu Hause im Schlaf. Er hat mich nicht geweckt. Glaubte vermutlich, er sei Manns genug, seine Sache ohne meine Hilfe zu führen.“ — Driscoll's Lüge erheiterten sich vor stolzer Freude bei dem Gedanken. „Es ist mir lieb,“ fuhr er mit wohlgefälligem Behagen fort, „da zeigt sich das echte, alte Blut — was meinst du, Pembroke?“

Howard lächelte in eherner Ruhe und nickte beistimmend mit dem Haupte.

„Aber vor Gericht hat Tom über den Zwilling gesiegt,“ nahm der Mann, welcher die Nachricht gebracht hatte, wieder das Wort.

Der Richter sah ihn verwundert an.

„Vor Gericht? — Wie meint Ihr das?“

„Nun, Tom hat gegen ihn eine Anklage wegen tätlicher Beleidigung erhoben. Der Richter Robinson hat die Verhandlung geleitet.“

Driscoll sank plötzlich in sich zusammen, als hätte ihn der Schlag gerührt. Howard sprang herzu, fing den Ohnmächtigen in seinen Armen auf und bettete ihn sorgfältig auf den Boden des Bootes. Während er ihm Wasser entgegen spritzte, rief er dem Unglücksboten zu:

„Rasch, fahren Sie weiter, damit er Sie nichtmehr hier findet, wenn er zum Bewußtsein kommt. Sie haben schon Schaden genug angerichtet mit Ihren unbesonnenen Reden. Wie konnten Sie nur so rücksichtslos sein und mit der abscheulichen Verleumdung mir nichts, dir nichts herausplätzen!“

„Es tut mir herzlich leid, Herr Howard, ich würde es auch gewiß nicht gesagt haben, wenn ich mir's recht überlegt hätte. Aber eine Verleumdung ist es nicht, sondern die reinste Wahrheit.“

Er ruderte fort. Bald darauf kam der alte Richter wieder zu sich und sah den Freund, der sich teilnehmend über ihn beugte, mit jammervollen Blicken an.

„Sage, daß es erlogen ist, Pembroke — es kann doch nicht wahr sein!“ flüsterte er mit schwacher Stimme.

Die Antwort erfolgte sogleich im kräftigsten Brustton:

„Du mußt doch so gut wie ich wissen, daß es eine Lüge ist, alter Freund. Fließt denn nicht das beste Blut Altvirginiens in seinen Adern?“

„Gott lohne dir's, daß du so sprichst,“ entgegnete der alte Herr voll Junigkeit. „O, Pembroke, es hat mir einen solchen Stoß gegeben!“

Howard verließ seinen Freund nicht, er brachte ihn heim und ging mit ihm ins Haus. Es war schon dunkel und Zeit zum Abendbrot, aber der Richter dachte nicht an Essen und Trinken. Sein einziger Wunsch war, aus Tom's Munde zu hören, daß alles auf Verleumdung beruhe und Howard sollte bei der Erklärung zugegen sein. Tom wurde gerufen und erschien auch sogleich,

lahm, zer schlagen und in höchst unglücklicher Verfassung. Sein Onkel hieß ihn sich setzen.

„Man hat uns dein Abenteuer erzählt, Tom,“ sagte er, „und uns zum Ueberfluß noch eine hübsche Lüge aufgetischt. Die sollst du mir jetzt gleich zu Schanden machen, daß kein Stäubchen davon übrig bleibt. Welche Maßregeln hast du getroffen? Wie steht deine Sache? Sprich!“

„Sie steht gar nicht mehr,“ antwortete der arglose Tom, „es ist alles vorüber. Ich ging mit ihm vor Gericht und klagte. Querkopf Wilson hat ihn verteidigt, es war sein erster Prozeß, den er aber verlor. Robinson hat den elenden Hund wegen tätlicher Beleidigung um fünf Dollars gestraft.“

Howard und der Richter waren gleich bei den ersten Worten aufgesprungen — sie wußten beide nicht warum. Nachdem sie einander eine Weile mit ausdruckslosen Mienen angestarrt hatten, nahm Howard voll stummer Trauer wieder Platz. Des Richters Zorn aber brach in hellen Flammen aus.

„Du erbärmlicher Wicht, du Hund, du Scheusal!“ schrie er. „Das wagst du mir ins Gesicht zu sagen! Ist es möglich, daß ein Glied meiner Familie, ein Mensch, dem unser Blut in den Adern fließt, einen Schlag erhält und auf's Gericht läuft, um den Schimpf zu sühnen? Antworte mir!“

Tom ließ den Kopf hängen, sein Schweigen war die beredteste Antwort. Der Onkel starrte ihn mit einem Ausdruck an, in dem sich Scham und ungläubiges Staunen mischten. Er litt zum Erbarmen; endlich fragte er:

„Welcher von den Zwillingen war es?“

„Graf Luigi.“

„Hast du ihm eine Herausforderung geschickt?“

„N — nein,“ stammelte Tom.

„Du wirst es noch diesen Abend tun. Howard wird sie ihm bringen.“

Tom wurde jämmerlich zu Mute, und man sah es ihm an. Er drehte seinen Hut fort und fort in der Hand und der Blick des Onkels verfinsterte sich immer mehr, während Sekunde auf Sekunde verrann.

„O bitte, Onkel, verlange das nicht von mir,“ stammelte er endlich in kläglichem Ton. „Er ist ein blutgieriger Teufel — ich wäre außer stande — wirklich — ich fürchte mich vor ihm.“

Dreimal öffnete der alte Driscoll den Mund und schloß ihn wieder, ehe er der Sprache mächtig war, dann donnerte er:

„Ein Feigling in meiner Familie! Ein Driscoll und solche elende Memme! O, was habe ich getan, um diese Schmach zu verdienen!“

Er wiederholte die Klage fort und fort in herzbrechendem Ton, während er nach seinem Schreibpult in der Ecke wankte. Aus einer der Schubläden nahm er

ein Papier heraus und riß es in kleine Stücke, die er achlos im Zimmer verstreute, während er tiefbekümmert und seufzend hin- und herging. Endlich sagte er;

„Jetzt habe ich es zum zweitenmal zerfetzt und gerissen — mein Testament. Wieder hast du mich gezwungen dich zu enterben, du verächtlicher Sohn deines edeln Vaters. Geh' mir aus den Augen! Geh' — damit ich dir nicht ins Gesicht spie!“

Der junge Mann ließ sich das nicht zum zweiten Mal sagen. Nun wandte sich der Richter zu Howard:

„Nicht wahr, du bist mein Sekundant, alter Freund?“

„Natürlich.“

„Da ist Papier und Tinte. Schreibe die Herausforderung, verliere keine Zeit.“

„Der Graf soll sie in Händen haben, ehe eine Viertelstunde um ist,“ versetzte Howard.

Tom war das Herz zentnerschwer. Der Verlust seines Vermögens und seiner Selbstachtung hatte ihn ganz zu Boden gedrückt. Kummervoll schlich er zur Hintertür hinaus und wanderte durch die Dunkelheit. Er überlegte, ob es ihm wohl möglich sein würde, des Onkels Gunst zurück zu gewinnen, wenn er von nun an seinen Lebenswandel aufs sorgfältigste überwachte und üb riwachte und besserte. Sollte er den Onkel nicht bewegen können, das Testament, in dem er ihn so freigebig bedacht hatte, und das eben vor seinen Augen vernichtet worden war, noch einmal aufzusetzen? — Warum denn nicht? Er hatte ja diesen Triumph schon einmal erlebt, und was ihm damals gelungen war, konnte auch wieder glücken. Auf der Stelle wollte er sich ans Werk machen und seine ganze Tatkraft einsetzen, bis er den Sieg abermals davontrug. Möchte seine Bequemlichkeit auch noch so sehr darunter leiden und er sein leichtsinniges und ungebundenes Leben zeitweilig aufgeben müssen — sein Entschluß war gefaßt. „Zuerst,“ nahm er sich vor, „will ich mit meiner Beute von neuem alle Schulden bezahlen, und dann muß ich dem Glücksspiel entsagen und zwar ohne weiteres. Es ist mein schlimmstes Laster wenigstens in meinen Augen, weil es am leichtesten ans Licht kommt, wenn die Gläubiger ungeduldig werden. Dem Alten war es damals zu viel, zweihundert Dollars für mich an sie auszusahlen. Zu viel — lächerlich! Mich hat es sein ganzes Vermögen gekostet. Aber gewisse Leute sehen alles immer nur von ihrem Standpunkt aus. Wüßte er, — wie tief ich jetzt in Schulden stecke, das Testament wäre zum Kukuck gegangen, ohne daß erst noch ein Duell dabei zu helfen brauchte. Dreihundert Dollars! Was für ein Haufen Geld! Aber zum Glück braucht er nie etwas davon zu erfahren. Sobald es bezahlt ist, bin ich frei — und dann rühre ich keine Karte wieder an. Wenigstens nicht so lange er lebt, darauf will ich schwören. Ich weiß, dies ist meine letzte Gelegenheit mich zu bessern —

doch ich setze es durch. Käme ich hernach noch einmal zu Falle, so wäre ich verloren.“

Vierzehntes Kapitel.

In trübselige Selbstbetrachtung versunken, schlich Tom durch den Heckenweg an Querkopf Wilsons Haus vorbei und weiter, zwischen Zäunen und unbebautem Land, bis zum Gespensterhaus. Dort kehrte er unter vielen Seufzern und mit kammerschwerem Gemüt wieder um. Er sehnte sich nach fröhlicher Gesellschaft Sollte er zu Rowena gehen? Das Herz hüpfte ihm im Leibe bei dem Gedanken, aber gleich darauf verging ihm die Lust, denn er fürchtete, den verhassten Zwillingen zu begegnen.

Als er sich jetzt der bewohnten Seite von Wilsons Hause näherte, bemerkte er, daß drinnen im Zimmer Licht brannte. Das war wenigstens ein Hoffnungsstrahl. Andere Leute ließen es ihn bisweilen fühlen, daß er nicht willkommen sei, aber Wilson behandelte ihn immer rücksichtsvoll. Bei einem höflich verbindlichen Empfang ist man wenigstens vor Kränkung sicher, selbst wenn die Begrüßung nicht gerade herzlich klingt.

Gleich darauf vernahm Wilson Fußtritte vor seiner Schwelle und ein starkes Räuspern. „Das wird wohl der unbesonnene junge Tor sein,“ dachte er; „der arme Kerl, er findet heute gewiß wenig Ansprache, nachdem er die Dummheit begangen hat, einen Fall tätlicher Beleidigung vor Gericht zu bringen.“

Es ward schüchtern angeklopft. „Herein!“

Tom trat ins Zimmer und sank ohne ein Wort zu sagen auf den nächsten Stuhl.

„Du siehst ja ganz verzweifelt aus, mein Junge,“ redete Wilson ihn freundlich an. „Nimm dir's nicht so zu Herzen, versuche den Fußtritt zu vergessen.“

„O jemine! das ist es nicht, David,“ rief Tom in kläglichem Ton, „sondern ganz etwas anderes. Viel tausendmal schlimmer — ja millionenmal schlimmer als das — du kannst mir's glauben.“

„Nicht möglich, Tom! Hat etwa Rowena —“

„Mir den Laufpaß gegeben? Nein — aber der Alte ist wütend.“

„Aha,“ dachte Wilson, dem das geheime Mädchen im Schlafzimmer wieder einfiel, „man wird wohl bei Driscolls hinter seine Schliche gekommen sein!“ Dann fuhr er laut mit ernster Miene fort:

„Ich gestehe daß es Ausschweifungen gibt —“

„Ach was — von Ausschweifungen ist keine Rede. Er verlangte, daß ich mich mit dem verdamnten Italiener schlagen sollte und ich weigerte mich.“

(Fortsetzung folgt.)

Züchtigung.*

An hunderttausend Bäumen
Der Blitzzug fährt vorbei.
Hoch oben Wölkchen träumen;
Horch! Schriller Habichtschrei!

Der Räuber stößt hernieder
Zum frechen Vogel mord. —
Warum dent' ich der Brüder
In Des'treich immerfort?

Und eines Schusses Knallen
Mit Freude mich durchbebt,
Nichts nützen scharfe Knallen,
Der deutsche Schirmherr lebt!

Ins Album.

Nichts halb zu tun ist edler Geister
Art.

Wieland.

In einem jeden Menschen liegt schon von Natur ein ganz bestimmter Charakter, der sich allerdings durch Erziehung oder durch Fehler in derselben mehr oder weniger nach der einen oder anderen Seite ausbildet. Und beim Eintritt in andere Verhältnisse und Umgebungen ändert sich der Charakter durchaus nicht sofort, eine solche Aenderung könnte wohl erst nach langer Zeit geschehen. Unser Charakter bleibt uns im Allgemeinen treu, wir aber hoffen, daß seine guten Seiten verleiht und geheiligt, die bösen aber abgeschliffen und überwunden werden können durch unseres Gottes Gnade. Ein leichtes Ding ist es niemals um die Aenderung eines Charakters, kämpfen aber, bis aufs Blut kämpfen müssen wir gegen die schlechten Seiten unseres Charakters, dann wird auch der Sieg unser sein. Nochmals: Es liegt in jedem Menschen ein eigenartiger Charakter, wie er aber ausgebildet wird, dazu kann die Erziehung sehr viel tun. Je früher, je besser suchen daher gewissenhafte Eltern die guten Charaktereigenschaften ihrer Kinder herauszuschleifen, die bösen zu lindern und zu überwinden. Arbeit an uns selbst und an den Andern! Das ist unsere Bestimmung, wenn wir treu sein wollen und unseren Charakter zu heiligen und zu veredeln streben!

* Probe aus der Ende Mai erscheinenden Sammlung „Auf ferner Wacht“, Gedichte von Karl Pröll. Dessau, Anhaltische Verlagsanstalt.

Petroleumflecken aus Papier zu entfernen. Man besuche kohlensaure Magnesia, die man vorher erhitzt hat, um sie von jeder Spur anhaftender Feuchtigkeit zu befreien (besser ist gebrannte und wieder ertaltete Magnesia), mit soviel reinem Benzol, daß die Magnesia davon benetzt ist. Diese Benzol-Magnesia, wie die Mischung der Kürze wegen genannt wird, erscheint als eine krümelige Masse und ist am besten in Glasflaschen aufzubewahren. Die Anwendung ist sehr einfach. Man schüttet auf den Fleck eine oder zwei Linien hohe Schichte der Masse, verreibt diese mit dem Finger, klopft die zusammengeballten Magnesiakümpchen von der Fläche ab, bringt nochmals etwas frische Masse darauf und läßt sie liegen, bis das Benzol verdunstet ist. Hierauf klopft man die Magnesiasteilchen ab oder entfernt sie mit einer Bürste. Auf diese Weise kann man aus Papier oder Pergament, auch aus Drucksachen, die Fettflecke total entfernen.

Der Apfel liefert nicht nur eine vorzügliche Nahrung, er ist zugleich eines der hervorragendsten diätetischen Mittel. Derselbe enthält mehr Phosphorsäure in leichtverdaulicher Verbindung, als irgend ein anderes pflanzliches Erzeugnis der Erde. Sein Genuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafen, wirkt 1. vorteilhaft auf das Gehirn, 2. regt die Leber an, 3. bewirkt, wenn regelmäßig vor dem Schlafengehen genossen, einen ruhigen Schlaf, 4. desinfiziert die Gerüche der Mundhöhle, 5. bindet die überschüssigen Säuren des Magens, 6. paralytisiert hämorrhoidale Störungen, 7. befördert die sekretierende Tätigkeit der Nieren, 8. hindert somit die Steinbildung und 9. schützt ferner gegen Verdauungsbeschwerden.

Kalender aus Ansichtskarten. Man kauft jetzt so entzückende Ansichtskarten, die wahrhaft künstlerisch ausgeführt sind, daß man aus ihnen einen allerliebsten Hängekalender auf die einfachste Weise herstellen kann. Man schneidet aus starker Leinwand einen genügend langen und passend breiten Streifen und klebt ihn auf beiden Seiten mit sechs solcher hübschen Ansichtskarten, deren unbeschriebenen Raum man vorher mit den Blättern eines Taschentalenders klebt hat. Der Leinwandstreifen wird ringsum mit einem farbigen Seidenband eingefasst, welches nach oben hin in einer flotten Band-

schleife endigt, an welcher man den Kalender aufhängt. — Man kann den Kalender übrigens auch aus beschriebenen Ansichtskarten herstellen, dann muß man den beschriebenen Raum erst mit einem reinen Blatt Papier verbeden, bevor man den Kalender aufklebt, damit nicht etwa Schriftzüge durchschimmern.

Leichenparade. Die „Münchener Jugend“ bringt folgende komische Gedächtnisrede, vor der Front: „Achtung, präsentiert das Gewehr! Leute! Wir haben soeben einen braven Kameraden zur Erde bestattet, den Grenadier Mader. Das war ein braver Mann, der immer seine Knöpfe blank gepußt hatte und seinen Dienst tat, wie keiner. An seinem offenen Grabe müssen wir uns fragen: Warum hat der Himmel in seinem unerforschlichen Ratsschlusse uns gerade diesen Mann entreißen müssen? Warum hat er uns nicht einen anderen entrisen, z. B. den Grenadier Billie dahinten, den dritten Mann vom rechten Flügel im zweiten Glied? Wie der Kerl wieder seinen Helm auf hat! Feldwebel, schreiben Sie den Schweinigl auf, drei Tag Mittel! — Achtung, Gewehr ab! Zum Gebet!“

Das Festland. Junge: „Vater, warum heißt es denn in der Geographie immer „Europäisches Festland!“ — Vater: „Dummer Junge! Ließt du denn nicht oft in den Zeitungen: Schützenfest, Turnerfest, Sängerefest, Künstlerfest, Gartenfest u.?“

Er kennt ihn. A.: „Ich nenne sechs tabellose Anzüge mein eigen.“ — B.: „Hast du etwas noch auswärts machen lassen? Wir haben doch hier nur drei Schneidermeister.“

Berstreut. Ein junger Gutsbesitzer fährt seine Lante und ihre ziemlich altjungferlichen Töchter spazieren und fragt sie, als man bei einer Ruhebänk ankommt: „Soll ich anhalten?“ — „O bitte! Aber gleich!“ ruft die eine Tochter begeistert.

Durchgeränchert. Stroch (in einen Wurstladen tretend): „Ihm fünf Kreuzer Pferdewurst.“ — Seidler: „Kerl, Lump elendiger, wie kannst du bei mir Pferdewurst fordern?“ — Stroch: „Na, weil sie so schimmelig aussieht.“

die Ostmark statt, bei der die Abg. Schönerer, Berger und Stein sprechen werden. Auf der Tagesordnung stehen die Sprachenfrage und die Verhandlungskonferenzen, sowie die Los von Rom-Frage.

Erstes Auflauern des makedonischen Aufstandes. Aus Rustendil kommt die Nachricht von dem Massacre einer makedonischen Bande. Die aus 250 Mann bestehende Bande hatte sich nach Bulgarien geflüchtet. Bei ihrer Rückkehr nach Makedonien wurde sie von türkischen Truppen umringt und niedergemetzelt.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag, den 25. Jänner, findet anstatt des Vormittags- ein Abendgottesdienst von 5—6 Uhr im evangelischen Kirchlein in der Gartengasse statt.

Gillier Gemeinderat.

In der freitägigen Gemeinderatssitzung brachte der Bürgermeister Herr Julius Rakusch zunächst den Einlauf zur Verlesung. Es wird sonach ein Schreiben in Beratung gezogen, in welchem, mit Rücksicht auf den Umstand, daß Herr Julius Rakusch zum Bürgermeister gewählt wurde, um die Bornahme einer Ersatzwahl in den Stadtschulrat ersucht wird. Ueber Vorschlag wird mit Stimmeinhelligkeit Bärzmeister-Stellvertreter Herr Dr. Jesenko in den Stadtschulrat entsendet.

In Erledigung der Tagesordnung wird sodann zur Beratung der Baupläne zu der Mädchenbürgerschule, die sich auf den ehemaligen Boniemp. M. Gärten erheben wird, geschritten. In ausführlicher und lichtvoller Weise berichtet der Referent des Schulbauausschusses, Herr Direktor Bobisut über die unten genommenen Vorarbeiten und den Werdegang der ganzen Bauangelegenheit. Dem Vortrage des über den Baukostenpunkt einvernommenen Stadt-ingenieurs, Herrn Wessely, ist zu entnehmen, daß sich die Kosten des Baues ohne Gründe und ohne innere Einrichtung, die sich auch auf etwa 10—12.000 fl. veranschlagen lassen, auf rund 97.000 fl. stellen werden. In diesem Voranschlage seien die Kosten der Einführung der Gasheizung mit einbegriffen, eine Dampfniederdruckheizung vertere die Anlage jedoch um 9000 fl. Wie Herr Direktor Bobisut schon in den einleitenden Worten dargelegt hatte, ist dieses Projekt auf weisester Sparsamkeit aufgebaut, denn man hat alle weitgehenden Pläne fallen gelassen und sich auf das Notwendige beschränkt. Eine Uebersicht der Baukosten summe erklärt der Bürgermeister wohl für ausgeschlossen.

Nach längerer, höchst eingehender Besprechung und Besichtigung der vorliegenden Baupläne gelangen folgende Anträge des Referenten, Herrn Direktor Bobisut zur Abtimmung:

1. Es werde das Projekt, wie es durch die aufliegenden Situationspläne und durch die Grundrisse dargestellt wird, angenommen.
 2. Es werden die Pläne zur Ueberprüfung und um eine passende Fassade zu entwerfen, an den Architekten, Herrn Prof. Zuffi geleitet.
 3. Mit der Finanzierung werde die Finanzsektion betraut, die in nächster Sitzung Bericht erstatten möge.
 4. Die Pläne sollen sofort dem Stadtschulrate vorgelegt werden, welcher dieselben dem Landeschulrat in Vorlage bringen möge.
- Diese Anträge wurden mit allen Stimmen zum Beschluß erhoben.

Der Bürgermeister hielt hierauf folgende

Ansprache:

„Eine tiefe Erregung durchzittert heute Cilli, von der Jedermann ergriffen wird, der von dem Verkaufe des ehemaligen Jarmer'schen Holzplatzes und eines Teiles des Maximilian-Friedhofes an die politischen und wirtschaftlichen Gegner der Stadt erfährt.“

Ich betrachte es geradezu als meine Pflicht von dieser Stelle aus auf die Bevölkerung beruhigend einzuwirken, indem ich sie ersuche, vertrauensvoll zum Gemeinderate aufzublicken, der Alles tun will, was nur möglich ist, um die erregten Gemüter wieder zur Ruhe kommen zu lassen und der gleichzeitig alles vornehmen will, um die Gemeinde vor dem zugebachten Schaden zu bewahren.

Wir haben uns zunächst an den Bischof gewendet, damit er dem Verkaufe die Zustimmung verweigere, und wir wollen weiter gehen und auch die hohe Stadthalterei bitten, daß sie uns wohlwollend zur Seite stehe. Se. Excellenz der Herr Statthalter möge es nicht gestatten, daß uns ein Leid und in finanzieller Beziehung ein Schade zugefügt

werde, denn wir müßten es schmerzlich empfinden, wenn die Pläne, die die Gegner unserer Stadt im Schilde führen, zur Ausführung gelangen.

In den Schlußworten gedachte der Bürgermeister der vielen Zeitungen, die in Ausdrücken tiefsten Bedauerns den schweren Schlag besprachen, der nach der deutschen Stadt Cilli geführt wurde.

Der Gillier Abt. Abt Ograbi führt seine Rechtfertigung in der „Südsteirischen Presse“, dem Marburger bischöflichen Amtsblatte. Wir Deutsche mögen darin erkennen, daß wir von dieser Seite her keine Einsicht, kein Verständnis für unsere verletzten Gefühle zu erwarten haben. Es gilt den Deutschen, Abt Ograbi hat es verstanden, sie an der verwundbarsten Stelle zu treffen, — das hat vollauf genügt. Die Art und Weise, in der die „Südsteirische“ die Verteidigung des Abtes führt, ist eine wahrhaft klägliche zu nennen. Man liest aus jeder Zeile, daß die Verteidiger die Schwäche der ins Feld geführten Gründe selbst fühlen. Unsere Leser mögen selbst beurteilen, auf welche Albernheiten die Gegner in ihrer Verlegenheit verfallen sind. Da heißt es beispielsweise: Abt Ograbi sei nur deshalb der bestgehagte Mann der Untersteiermark (sic!), weil er kein Parteimann der deutschnationalen „Los von Rom“ treibenden Partei in Cilli sei. Diese Naivetät ist geradezu köstlich. Uebrigens finden wir, daß gerade Abt Ograbi durch sein Treiben zum eifrigsten Förderer der „Los von Rom“-Bewegung geworden ist. Weiters heißt es: Man verschreit ihn als nationalen Feind der Deutschen, aber ohne ihm nur einen feindlichen Akt gegen die Deutschen nachweisen zu können, man posant ihn als nationalen Agitator aus, ohne ihm auch die kleinste nationale agitatorische Tätigkeit vorwerfen zu können. Diese Worte stellen die Heuchelei der geistlichen Redakteure geradezu an den Pranger. Um die ganze Verlogenheit der Verteidigung durchblicken zu können, um zur innerlichsten Ueberzeugung zu gelangen, daß die ganze Verteidigung auf Krücken daherkumpelt, genügt es einzig die Gillier Bürgererschaft mit diesen wohlten Worten bekannt zu machen. Eine solche Verteidigung würde uns förmlich jeder Anklage entheben, allein wir wollen denn doch Einiges aufzählen, wodurch sich die nationale Feindseligkeit des Gillier Abtes in unzweifelhafter Weise dokumentiert hat. Wenn Abt Ograbi uns mit dem Verkaufe der Ruhestätte unserer Ahnen an die slovenische Partei nach dem Herzen gezielt hat, so ist es die Gillier slovenische Advokatenpartei, die nach unserem wirtschaftlichen Wagnis zielt. Dieser Partei hat der Abt in allen ihren von schärfster und offen ausgesprochener Feindseligkeit zeugenden Unternehmungen gegen die deutsche Stadt Cilli stets seine werklätige Unterstützung geliehen. Er hat nie seine Stimme für uns erhoben, wohl war er aber immer an der Seite unserer erbitterten nationalen Gegner zu finden. Als jene Partei eine Bezirksstraße plante, die eingeständenermaßen dazu dienen sollte, das wirtschaftliche Leben unserer Stadt zu unterbinden und als die Bürger dieser Stadt sich gegen diese wirtschaftliche Ausbungerung zur Wehre setzten, da blickten sie vergeblich nach dem Gillier Abte, dessen Wort und Stimme als Priester dieses gehässige Unternehmen hätte verdammen müssen; Abt Ograbi tat etwas anderes: er stimmte für diesen Schachzug gegen unsere Stadt. Abt Ograbi sitzt sogar im Ausschusse der Prasilnica, der ausgesprochenen Kampfanstalt gegen die Gillier Sparliste. In jüngster Zeit hat man es gar unvornommen, die deutsche Mehrheit des Kirchenkonferenzschusses zu stürzen, indem man in pfiffiger Weise die Gemeinde Lopata nach Cilli einparrie, wodurch die slovenischen Stimmen die Mehrheit erlangt hätten, während die deutschen Pfarrinsassen den Großteil der kirchlichen Abgaben zu leisten hätten. Gegen Abt Ograbi zeugt auch die Tatsache, daß er langsam aber sicher alle deutschen Gewerksleute von den kirchlichen Arbeiten ausschloß und diese Slovenen zuschanzte. Dieses Bestreben, Slove en das Dasein in unserer Stadt zu ermöglichen, hat auch dahin geführt, daß einem slovenischen Maler, dem aber später dann doch der wirtschaftliche Atem ausging, der Auftrag wurde, in der Stadtpfarrkirche, und zwar in der gothischen Kapelle, Malerarbeiten vorzunehmen, die in ihrer häuslichen, geschmacklosen, jedes kunstsinige Auge direkt verlegenden Art eine Verachtung, einen Barbarismus an der Kirche bedeuten. Die Stadtpfarrkirche die mit ihren alterstgrauen deutschen Inschriften stets ein Zeuge des deutschen Charakters unserer Stadt war, ist durch Abt Ograbi mit slovenischen Inschriften versehen worden, um ihr eben jenen deutschen Charakter

zu rauben. Abt Ograbi hat bei seinem Amtsantritte zwar erklärt, er werde nie bei nationalen Unternehmungen, sondern nur auf der Kanzel und am Krankenbette zu finden sein. In welcher schlechtesten Einklänge mit diesen Worten steht aber die Tatsache, daß er zu den eifrigsten Besuchern des Narodni Doms zählt, jenes slovenischnationalen Trugbaues, der schon soviel Unheil über unsere Stadt gebracht hat. Daß unsere Worte, Abt Ograbi sei slovenischnational die lautere Wahrheit sind, ja daß sie noch viel zu wenig sagen, beweisen die eigenen Worte der „Südsteirischen Presse“, in der Abt Ograbi als nationaler Charakter gefeiert wird, der von seiner Pflicht als Staatsbürger, was Politit und Parteigetriebe anbelange, Gebrauch mache. In geradezu aufreizender Weise fügen die geistlichen Nährväter der Verteidigungsschrift den Hohn hinzu, daß sämtliche Geistliche der Stadtpfarre der deutschen Sprache mächtig seien. Wem soll denn damit ein Gefallen geschehen sein? Hat diese Kulturerrungenschaft diese Herren noch jemals darin gehindert, minder deutschfeindlich zu sein? Der sogenannte deutsche Prediger für Cilli bedeutet für die Stadt denselben Spott und Hohn, den die Prager Tschechen den deutschen Stadtbewohnern zufügten, als sie ihnen als deutschen Stadtschulrat einen tschechisch-nationalen Fanatiker gaben, denn dieser sogenannte deutsche Prediger sitzt im — Ausschusse der extrem slovenisch-nationalen Beseda. Eine Unwahrheit ist auch die Behauptung des Blattes, daß Cilli 25 % Slovenen beherberge. Allerdings beherbergt es als Fremde eine Anzahl Slovenen, allein diese finden sich fast ausschließlich in der Kaserne und — im Gefangenhause des Kreisgerichtes. Aber selbst wenn dem so wäre, wo kommt denn dann die große Mehrheit der Slovenen heraus, wenn nach den eigenen Angabe des Blattes die Pfarrinsassen 12.000 Seelen ausmachen sollen, von denen 6000 Deutsche, das sind die 75 Prozent der Stadt Cilli, sind und dies selbst bei so verlogenem Zifferwerk? Man sieht, die „Südsteirische“ ist auch im Rechnen schwach auf der Brust. Und so könnten wir bis in die Unendlichkeit fortfahren, die nationale Feindseligkeit des Abtes an den Früchten zu erkennen, die sie zeitig hat. Wir wollen jedoch vor Allem die Tatsache feststellen, daß die Verteidigung des Gillier Abtes sich scheu um den Kern der ganzen Friedhofs-Angelegenheit drückt. Es wird da ins Treffen geführt, daß die Gemeinde Cilli selbst die Erlaubnis erteilt habe, daß nach zwanzig Jahren auf den aufgelassenen Friedhofsgründen Bauten ausgeführt werden dürfen. Es ist doch klar, daß sich die Gemeinde gegen die Bestimmungen der für aufgelassene Friedhöfe geltenden Gesetze nicht auflehnen kann. Sie mußte es erlauben, durfte aber wohl mit Fug und Recht von Priestern erwarten, daß sie Regungen der Pietät zugänglich sind, ebenso wie sie nie geglaubt hätte, daß eine Ruhestätte von Toten zu einem Werkzeug nationaler Geschäftigkeit gemacht werden könne. Wenn aber die „Südsteirische“ über den Kernpunkt der Angelegenheit mit geistlichem Schweigen hinweggehen will, so wollen doch wir es noch einmal vor der Öffentlichkeit hervorheben, daß Abt Ograbi den Friedhof an die slovenische, von erbittertem Haß gegen die Stadt erfüllte Partei verhandelt hat, ohne den Bürgern dieser Stadt, deren Angehörige auf jenem Friedhofschlummer, auch nur mit einem Worte von dem beabsichtigten Verkaufe Mitteilung zu machen. Abt Ograbi wußte so gut, wie kein anderer, zu welcher schweren Opfern die Stadt bereit gewesen wäre, um es zu verhindern, daß eine feindselige Partei von diesen Grabhügeln Besitz ergreife, er hat lieber auf den höheren Gewinn verzichtet. Möglicherweise dachte er sich, daß die Kirche durch den seinerzeitigen Verkauf der Grabstellen an die deutschen Bürger ohnedies genug deutsches Geld ins Verdienen gebracht habe. Abt Ograd. ist aber selbst so weit gegangen, daß er eine Abordnung deutscher Bürger von Cilli, die ihn mit Bitten bestürmte, seinen Entschluß rückgängig zu machen, starrköpfig mit einem „Nein“ abziehen ließ. Diese Gründe sind die Kronzeugen des feindseligen Geistes, von dem sich der Abt von Cilli bei dem Verkaufe des Maximilian-Friedhofes an die slovenische Partei leiten ließ. Vergebens versucht die Geistlichkeit, der dieser Aufsehen erregende Fall selbst peinlich zu werden beginnt, unsere Stimmen durch einen Wink an den Staatsanwalt zu unterdrücken, denn schon hat sich die gesamte Öffentlichkeit Deutschösterreichs dieser Angelegenheit bemächtigt, die so tief blicken läßt. Wir heißen nur Recht und Gerechtigkeit und wenn durch unsere schweren Anklagen jemand verdammt wird,

so ist es dessen ureigene Schuld. Wir wollen wohl glauben, daß der Vorwurf pietätlosen Handelns für einen Priester, der gerade ein Pfleger aller sanftern Regungen im Menschenherz sein soll, eine genügend schwere Anklage bildet. Aber dazu kommt es, wenn ein Abt vor allem ein „nationaler Charakter“ ist.

Liederabend Jäger-Potpeschnigg in Gili.

„Denn meine Saiten tönen,
Statt Heldenanzug zu drohen,
Nur Liebe im Erklängen!“

(Anakreon — Schubert.)

und einen edlen, ernsten Geist — diese Worte sollten als Devise auf die Vortragsordnungen der Konzerte Jäger-Potpeschnigg gedruckt werden. In der Tat! Man kann sich nichts Verständigeres, Feinsüßlicheres denken, als ein Lied, gesungen und begleitet von der edlen Zweifalt Ferdinand Jäger — Heinrich Potpeschnigg. Alles, was die beiden zu sagen haben, kommt so wunderbar fein und schön einheitlich gearbeitet heraus, daß man die Töne eines einzigen, noch nie gehörten Instrumentes zu hören wähnt. Und dieser Gescha! Schon die aufmerksame Lesung der Liedertexte ist ein hoher Genuß. Anakreon, Goethe, Fontane, Mörike, diese Nummereins-Poeten hatten es unseren Künstlern angetan u. zw. ebenso stark und nachhaltig als die Schubert, Löwe, Wagner, Wolf, deren Töne uns erst die ganze Pracht dieser Lyrik plastisch schauen lassen. So wirken Ferdinand Jäger und sein kongenialer Begleiter geradezu bahnbrechend: der Begriff Effekt, der leider das um und auf manches unserer großen und — kleinen Musikanten bildet, fehlt in ihrem Wörterbuch vollständig. Ihr Künstlerblick sucht dringend das tiefste Wesen des Kunstwerkes zu ergründen, er schaut es, und gemeinsam feiern der Schöpfer des Gedichtes und die Melodie ein hohes Fest der Aufrechterhaltung durch den wiedergebenden Künstler. Nicht Jäger und Potpeschnigg sehen wir dann, an unseres Geistes Auge ziehen deutlich Jupiter Goethe, Schubert und die anderen Großen selbst vorbei. Und das ist echte, unverfälschte, deutsche Kunst! . . . Ich weiß nicht, ob viele der begeisterten Gemeinde, die sich Sonntag abends im Giliier Stadttheater zusammengefunden, genau das gleiche fühlten als ich: für mich gab es an jenem Abend manchen Augenblick, z. B. das „warte nur. . .“ aus „Wanderers Nachtlied“ (Goethe-Schubert), der ganze „Gärtner“ (Mörike-Wolf), „Verschiedene Liebe“ (Eichendorff-Wolf), die kolossale Stelle im Löwe'schen „Junggefell“ . . . „Das Kind dann welkte bald“ — große Pause — „Der ganze Traum ist nun vorbei“ bis zum herrlichen Ende, dann das „Er küßte sie, sie küßte ihn, ein Vogel sang im Eschenbaume“ im Fontane-Löwe'schen „Reimer“, die Schnurrbartstelle im „Prinzen Eugen“ (Freiligrath-Löwe), „Denze's Gebot, die süße Not“ (Meißner-Singer) u. s. w. u. s. w. — gar manchen Augenblick, sagte ich, da alles Schwere, Irdische von mir herabglitt und eine weltferne Glückseligkeit mich überkam. Wenn es wahr ist, daß das die Wirkung eines jeden wahren Kunstwerks ist, dann kann kein Zweifel sein, wen wir in Jäger und Potpeschnigg vor uns haben. Jäger sang Schubert, Wolf, Löwe, Wagner, Henschel — der „heimlichen Auforderung“ Richard Strauß' nicht zu vergessen — gleich vollendet. Aber seine größte Kraft liegt doch im Lyrischen. Namentlich ist es ein Kunstgenuß allerersten Ranges, von Jäger und Potpeschnigg Wolf zu hören. Wie wär's auch anders! Hugo Wolf war im Hause Jäger ein oft und gerne gesehener Gast. So weiß der junge Jäger von jedem Tone der Volkslieder, wie ihn der Meister gewollt. Und sein Begleiter ist Potpeschnigg, Wolfs treuester Freund und Landsmann! Und was für ein Begleiter! Das ist keiner von Jenen, die der Sänger verschwinden läßt. Auf die feinste und diskreteste Art von der Welt stellt er sich neben den Sänger und fesselt nicht weniger als dieser. Das gibt dann eben die rechte, herzerquickende Mischung. Ich kann nicht alles sagen, was mir noch am Herzen liegt und nach Ausdruck ringt. Insbesondere bitte ich um Verzeihung, wenn ich von einer Würdigung jedes einzelnen Liedes absehe. Da würde ich nur unbeschneiden viel Raum in Anspruch nehmen, ohne eigentlich was anderes zu sagen, als ich schon gesagt habe: wie groß und zugleich in ihm die Kunst Jägers und Potpeschniggs ist. Seitdem ich in Graz wohne, bin ich kaum einer größeren musikalischen Veranstaltung ferne geblieben. Aber ich muß gestehen, daß nichts von alledem einen so nachhaltigen Eindruck auf mich gemacht hat, als die beiden Liederabende Jäger in Graz und Gili. Und ich freue mich vom Herzen, daß die kunstsinigen Männ-

lein und Weiblein — echtes zu erkennen und zu würdigen wissen. Ihr Beifall stieg den ganzen Abend lang und ergab sich endlich zu einem wahren Sturm der Begeisterung. Wenn ich schließlich mit dem Ausdruck innigen Dankes der guten Menschen Ferdinand Jäger und Dr. Heinrich Potpeschnigg gedenke, deren Hochherzigkeit einem nationalen und wohlthätigen Zwecke so erfolgreich gedient, so bin ich sicher, alle Deutschen Gili's mit mir eins zu wissen.

Dr. F. Z.

Unterhaltungsabend der Handelsangestellten. Der Zweigverein Gili des Verbandes alpenländischer Handelsangestellter gibt Sonntag den 31. Jänner 1903 in sämtlichen unteren Räumlichkeiten des „Hotel Elefant“ einen Unterhaltungsabend, verbunden mit Kostümtränzchen und ersucht das geehrte P. L. Publikum, welches aus Versehen noch keine Einladung erhalten hat, die Adresse dem Vereins-Obmannen Herrn August Eggersdorfer gütigst bekannt zu geben. Es sei nur erwähnt, daß der Abend infolge des äußerst rührigen Vergnügungsausschusses sich zu einem der genussreichsten gestalten wird, so daß Frohsinn und Heiterkeit ihr Heim dort aufschlagen und Alles in ihren Bann zwingen werden.

Konzert Hotel „Stadt Wien“. Bei erfreulichem Besuche widelten unsere wackeren Stadtmusiker vergangenen Donnerstag das mit gutem Geschmack gewählte Programm ab. Es wäre nur zu begrüßen, wenn sich die Konzertabende in unserer Stadt als Bedürfnisse einleben würden.

Theaternachricht. Sonntag, den 25. d. Mts., gelangt die melodische Strauß'sche Operette „Waldmeister“ mit den Damen: Jinsenhofner, Werk und Reichenberg und den Herren Lang, Rochell und Lerchenfeld in den Hauptpartien zur Aufführung. Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Dienstag, den 27. d. Mts., abends 7/8 Uhr, findet die Erstaufführung des Otto Erich Hartlebens'schen neuesten Schauspiels „Ein Ehrenwort“ statt. Der Autor des „Rosenmontag“ hat sich mit diesem Werk einen neuen durchschlagenden Erfolg errungen, denn sowohl am Deutschen Volkstheater in Wien, wie in Berlin und an allen Provinztheatern, wo es bisher gegeben wurde, hatte es den gleichen bedeutenden Erfolg. In Laibach wurde das Werk zweimal vor vollen Häusern unter größtem Beifall aufgeführt.

Postalisches. Die Postmeisterin von Storó, Fräulein Marie Wisjak, ist mit 1. Jänner aus der zweiten in die erste Gehaltsklasse vorgerückt, die Postkandidatin Guidobaldine Tekauz in Storó hat die Telegraphenexpeditoren-Prüfung mit Erfolg bestanden.

Ein grober Flak. Unser deutsches Wort „Flak“, das einen Grobian größten Kalibers bezeichnet, führt zurück auf den streitbaren illirischen Theologen Flacius. Es scheint nun, als ob Flacius in dem gewesenen Pfarrer von Trofin bei Mahrenberg Schaloven seine Auferstehung feiern wollte. Der neuerstandene Flak könnte als das Urbild eines untersteirischen Deutschenressers im priesterlichen Gewande gelten, denn seine zornmühtigen Ausbrüche lassen einen geradezu höllischen Haß gegen alles Deutsche erkennen, allein diesem Vorbilde steht seine Offenheit, der Mangel an Heuchelei hinderlich im Wege. Während Andere es nämlich verstehen, ihre wahre Gesinnung im Busen heimlich zu verbergen und in feiger Hinterlist zu einer Stöße's Herz-Politik auf Schlechwegem greifen, plagt er in seinem Freimute heraus. Von den salbungsvollen Worten, die bei solchen Anlässen seinen Lippen entflohen, begnügen wir uns zu nennen: „Deutsche Hunde! Deutsche Schweine!“ Dieser Tage hatte sich Pfarrer Schaloven vor dem Marburger Kreisgerichte gar wegen Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen durch Einschränkung der persönlichen Freiheit und Erpressung, sowie wegen Uebertretung der leichten Körperverletzung und des Waffenpatentes zu verantworten. Die erste Verhandlung fand bereits am 18. Oktober v. J. statt und wurde damals behufs Vorladung neuer Zeugen vertagt. Nach der Anklage hatte die beim Pfarrer Schaloven bedienstet gewesene Magd Amalie Singerle die Anzeige erstattet, sie sei vom Pfarrer am 16. März v. J. in ein Zimmer gesperrt, geohrfeigt und mit einem scharf geladenen Revolver am Leben bedroht worden, „wenn sie nicht zugebe, daß sie zu zwei in Trofin wohnhaften Männern in näheren Beziehungen stehe“. Außerdem wurde dem Pfarrer Schaloven zur Last gelegt, daß er seinen Meßner Franz Ferl im Hofe des Pfarrhauses geohrfeigt und bei den Harren gezerret habe. Der Angeklagte erklärte diesmal, des Verbrechen der öffentlichen Ge-

walttätigkeit nicht schuldig zu sein. Er habe die Amalie Singerle lediglich wegen ihres zu Redezeiten im Orte Anlaß gebenden Verkehrs mit Männern zur Rechenenschaft gezogen, und als sie ungebührliche Antworten gab — in einer Zornesausschüttung geohrfeigt. Bedroht habe er sie nicht, ebensowenig der Freiheit beraubt. Den Meßner Ferl habe er wegen ungebührlichen Benehmens tatsächlich gezüchtigt. Die Verhandlung, welche geheim durchgeführt wird, dauerte den ganzen Tag. Der Angeklagte wurde von der Anklage wegen Einschränkung der persönlichen Freiheit freigesprochen, weil der Gerichtshof annahm, daß sie die Magd vollkommen frei bewegen konnte und ihr auch Gelegenheit gegeben war, das Zimmer zu verlassen. Dagegen wurde Pfarrer Schaloven wegen gefährlicher Bedrohung, Uebertretung des Waffenpatentes und wegen leichter körperlicher Beschädigung für schuldig erkannt und zu sechs Wochen schweren Kerkers verurteilt. Es ist bezeichnend für die untersteirischen Verhältnisse, daß Leute mit so unangelegten Leidenschaften mit der Seelsorge betraut werden.

Geschworenenliste für die erste Schwurgerichtsperiode. Präster Josef, Gnamusch Franz, Zunder Jelig, Jelovšek Franz, Rotounik Franz, Schmidhofer Josef, Muley Eduard, Bresčič Josef, Stoberne Georg, Kunst Dr. Anton, Rogina Johann, Bresčič Karl, Saga Simon, Eller Anton, Kosem Josef, Kolenz Anton, Kunej Benjamin, Korže Martin, Bauer Konrad, Schöber Ignaz, Billich Josef, Pečnik Josef, Leskošek Rochus, Werdniga Johann, Klemen Ferdinand, Gabrič Adolf, Bugaršček Johann, Omerzo Martin, Golob Andreas, Leskovar Anton, Stimmler Anton, Gottscher Ignaz, Jagodič Karl, Wittenbach Ludwig Baron, Babovnik Johann, Wolau Vinzenz.

Anzeigepflicht. Nach § 230 des Personalsteuergesetzes muß von dem Aufhören des Dienstbezuges binnen 14 Tagen die Anzeige an die zuständige Steuerbehörde zum Behufe der Abschreibung der Einkommensteuer erstattet werden. Wird diese Anzeige nicht rechtzeitig erstattet, so erfolgt die Abschreibung der Steuer erst in dem der Anzeige nächstfolgenden Monate. Die Anzeige ist von dem Bediensteten selbst zu erstatten, und genügt die Anzeige seines Dienstgebers, welche nur den letzteren von der Haftung für die weitere Steuer befreit, für sich allein nicht. Allein in sehr vielen Fällen wird von den Bediensteten aus Unkenntnis des Gesetzes dieses unterlassen, wodurch sie dann zur Weiterzahlung einer gar nicht schuldigen Steuer verpflichtet werden. Um sie vor diesem Schaden zu beschützen, wäre es daher wünschenswert, daß die Dienstgeber eine derartige Dienstesaustrittsanzeige in einer solchen Weise formulieren und vom Bediensteten mit unterschreiben lassen würden, so daß sie gleichzeitig auch als Austrittsanzeige des letzteren gelten kann.

Das Gebührengesetz läßt die im kaufmännischen Verkehre üblichen, in Form von Klauseln mit kurzer Textierung gegebenen Saldierungsbestätigungen gebührenfrei. Es werden daher ordnungsmäßig gestempelte Kontis, Noten, Ausweise, Einschreibbücher u. s. w., welche von Handels- und Gewerbetreibenden an andere Personen ausgestellt werden, einer weiteren Stempelung auch in dem Falle nicht unterliegen, wenn auf denselben eine im Verkehre übliche Saldierungsklausel angebracht und mit dem Datum und der Unterschrift des Ausstellers versehen wird. Dagegen unterliegen Bestätigungen über den Empfang des Fakturenbetrages, welche ihrer Textierung noch in einer, im kaufmännischen Verkehre nicht üblichen Ausführlichkeit und unter Beobachtung von bei Rechnungskunden gewöhnlichen Förmlichkeiten abgefaßt sind, der Gebühr nach Scala 2.

Lieferungsausschreibung der königl. serbischen Staatsdruckerei in Belgrad. Die Verwaltung der königl. serbischen Staatsdruckerei in Belgrad wird behufs Anschaffung nachstehend verzeichneter Materialien und zwar: Kanzeimaterial, Eisenwaren, Feilen, Gemischten Farben, Tischlerwaren und Drogen, am 20. Jänner 1903 unserer Zeitrechnung eine Offertlizitation abhalten. Die Offerten sind bis längstens am Tage der Lizitation 12 Uhr mittags einzureichen. Die Abschrift einer deutschen Uebersetzung der Lieferungsausschreibung, aus welcher alle erforderlichen Daten zu entnehmen sind, liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Neuhofgasse Nr. 57, zur Einsicht der Interessenten auf.

Meisterkurs für Bantistler in Graz. Das neuerrichtete steiermärkische Gewerbeförderungs-Institut in Graz, Herrngasse 9, veranstaltet in den Institutsräumen einen Meisterkurs für Bau-

fischer. Dieser Kurs beginnt am 3. Februar und dauert bis 14. März. Der Unterricht wird nachmittags von 1 bis 6 Uhr erteilt. Die ersten fünf Wochen sind dem theoretischen Unterrichte, die sechste Woche ist dem praktischen Unterrichte in der Handhabung von Holzbearbeitungsmaschinen gewidmet. Die gesamten Lehrbeihilfe, Vorlagen, Modelle, Beschlüsse und Zeichenrequisiten werden vom k. k. Gewerbebeförderungsdienste in Wien beigestellt. Die Teilnehmer des gegenwärtigen Kurses werden vom steiermärkischen Landesauschusse und von der Handels- und Gewerbebekammer in Graz voraussichtlich Stipendien erhalten. Am Schlusse des Kurses wird in Verbindung mit einer alle Holzverarbeitenden Gewerbe umfassenden Fachausstellung eine Ausstellung der im Kurse verfertigten Arbeiten stattfinden.

Weitenstein, 22. Jänner. (Verkehrshemmnis) auf der Reichsstraße Sternstein — Sonobitz. Seit Wochen jammert die Geschäftswelt der von der großen Verkehrsader der Eisenbahnen abgelegenen Täler nach einem ausgiebigen Schneefall, um das auf den Bergen und Gebirgstälern angesammelte Brenn- und Schnittholz, sowie sonstige landwirtschaftliche Produkte mittelst Schlitten abführen zu können. Und nun der Himmel ein Eisfen gebohrt und uns einen flotten Schneefall gegeben hat, der die Bezirks- und Reichsstraße mit 30 Zentim. Schnee bedeckte, und bei der herrschenden Kälte einen längeren Schlittenweg erhoffen ließ, ereignete sich auf der Strecke Sternstein — Sonobitz, der Reichsstraße, der unglaubliche Fall, daß der Schneepflug, der nur bei außerordentlichen Schneefällen in Anwendung zu kommen hat, verwendet und dadurch der Straßenuntergrund bloßgelegt wurde, indem der Schnee samt dem Schotter auf die Seite geworfen wurde. Die Folge davon ist, daß die von Weitenstein und Reichsach kommenden Schlitten an der Reichsstraße stecken bleiben. Bei leichteren Schlitten hilft man sich dadurch, daß man in den auf beiden Seiten der Straße liegenden Schnee hineinfährt, was jedoch des darunter liegenden Schotter wegen ebenfalls sehr mühselig ist. Begegnen sich auf dieser künstlichen Passage zwei Schlitten, so muß der eine in den Hohlweg der Straße übersehen und kann dann schwer weiter. Es macht sich daher über diese Art der Verkehrsunterstützung in unserer Gegend eine sehr ärgerliche Stimmung geltend, und man ist begierig zu erfahren, von wem die Anregung zu dieser Straßenbehandlung ausgegangen ist. Sollten die Straßeneinräumer auf eigene Faust gehandelt haben, so müssen dieselben zur Verantwortung gezogen werden; sollten aber behördliche Organe dabei mitgewirkt haben, so muß man billig über diese Behandlung der Verkehrsinteressen sein Erstaunen ausdrücken.

Anterpulsan, 20. Jänner. (Ehrung.) Die Freiwillige Feuerwehr hat in der am 11. Jänner stattgehabten Generalversammlung Herrn Julius Graf von Atems in Cilli in Anbetracht der vielen Verdienste für den Verein zum Ehrenhauptmann ernannt.

Aus dem Grazer Amtsblatte. Lehrstelle an der Staatsrealschule in Marburg für Französisch oder Englisch in Verbindung mit Deutsch und Slovenisch. Gesuche bis Ende März an den k. k. Landesschulrat in Steiermark. — Vizitationen: Versteigerung der Liegenschaft E.-Z. 31 der K.-G. Dobrova samt Zubehör am 20. Februar l. J. K. l. Bezirksgericht Windischgraz. — Aenderungen und Zusätze bei der Firma „Josef Starck Söhne in Marburg“ im Handelsregister für Gesellschaftsfirmen und bei der Firma: „Emil Beranek in Marburg“ im Handelsregister für Einzelfirmen des k. k. Kreisgerichtes Marburg. — Konkursöffnung über das Vermögen des Franz Paradiz in St. Marein und Bestellung des Herrn Dr. Josef Georg zum einstweiligen Masseverwalter. K. l. Kreisgericht Cilli. — Einstellung des Versteigerungsverfahrens in Ansehung der Liegenschaft E.-Z. 15 der K.-G. Lokowizen. K. l. Bezirksgericht Schönstein. — Rundmachungen: Kuratelverhängung über Maria Kreinig aus Weitenstein wegen Wahnsinnes. K. l. Bezirksgericht Sonobitz. — Eine provisorische Steuerinspektors- und eine Finanzkonzipistenstelle, eventuell zwei Finanzkonzipistenstellen in der zehnten Rangklasse für Steiermark. Gesuche binnen vier Wochen an das Präsidium der k. k. Finanzlandesdirektion in Graz.

Grazer Theater. Wieder ist es an uns vorübergezogen, das holde Lied „Jugend“. Halbe hat noch viel Feines geschaffen, aber nichts, was auf alle Kreise so unwiderstehlich wirkt. Die Jugend packt es so wie den herangewachsenen Teil der Menschheit, rein ästhetische Naturen wie auch andere. Ist doch all' das einzige Glück der ersten

Liebe in diese drei Akte genannt wie auch ihr Weh. Jeder hat es einmal durchgemacht, wenn auch nicht genau so. Hans mit seinem unbändigen Triebe nach Freiheit ist ein Stück von uns. Wer hat sie nicht durchgelebt, die Gefühle, die in den Worten Annchens so klassischen Ausdruck finden: „ich möchte immerfort stehen und dich ansehen“? Und auch der Schluß, der von mancher Seite als unlogisch beanstandet wird, erscheint mir so wunderbar schön: sterben muß die Liebste! das ist ein echt volkstümlich empfundener Abschluß. Immer wieder packt dies holde Gesinnung den Genießenden, insbesondere, wenn die Darstellung so rührend, so natürlich ist wie bei uns. Fr. Wagner spielte zum erstenmale das Annchen mit einer ganz einzigen Poesie; und auf dies kommt es bei der Verkörperung dieser Gestalt ganz allein an. Wer noch an ihrem Talente zweifelte, wurde hier eines besseren belehrt. Herr de Grach zählt den Hans zu seinen besten Partien. Herr Payd ist bekannt als vorzüglicher Pfarrer, Herr Weinmann übernahm mit Erfolg die Rolle des Kaplans. — Dienstag fand eine Opernpremiere statt: „Der Ueberfall“, Oper in zwei Akten mit Benützung der Novelle „Die Danaide“ von Ernst von Wildenbruch, von Heinrich Joellner. Das Textbuch behandelt im Anschlusse an die genannte Novelle eine Episode aus jener Zeit des großen Krieges im Jahre 1870, in welcher die deutschen Kämpfe mit den Franktireuren eine besondere Rolle spielen. In einem Dorfe in der Picardie verabreden sich die Einwohner, die preußische Einquartierung, die alsbald einzurücken hat, in der Nacht zu überfallen und zu morden; um sie noch wehrloser zu machen, wird ein Fest arrangiert, bei welchem die Soldaten betrunken gemacht werden sollen. Anlaß zu diesem Feste soll eine scheinbare Verlobung einer Bäuerin, Reine Songon, mit dem Dorfwirte, der sie in Wirklichkeit gerne heiraten würde, geben. Die Preußen rücken ein; auch bei der genannten Bäuerin wird ein Freiwilliger, Wilhelm, einquartiert, welcher ob seines offenen, warmherzigen Wesens sofort ihr tiefstes Mitleid erregt, wozu sich dann, wie sie später eingiebt, auch die Liebe gesellt, und auch sie, die sich in ihrer inneren Bornehmtheit zum Vorteile von ihren Genossinnen unterscheidet, findet sein Gefallen. Im zweiten Akt schreitet man zur Ausführung der Tat. Reine wird von den Bäuerinnen abgeholt zum scheinbaren Verlobungsfeste; Wilhelm bleibt, von trüben Ahnungen erfaßt, allein zurück und träumt. Plötzlich dringt Lärm herein; Reine stürzt herein, teilt ihm die Ermordung seiner Kameraden mit, und beide fliehen. Wir finden sie wieder in der Nähe des Hauptlagers; sie ist vollkommen erschöpft; sie vermag in dem Gedanken, daß sie an ihrem Volke zur Verräterin geworden einerseits, andererseits, daß Wilhelm nun wieder fortziehen wird, nicht weiter zu leben und sticht sich mit den Worten: „Verrat hab' ich gerächt — und dich gerettet“ mit einem verkorkten gehaltenen Dolch in die Brust. — Man sieht, daß das Sujet sehr bühnensfähig ist. Und auch musikalisch ist das Werk sehr beachtenswert. Am originellsten erscheinen mir die Franktireurchöre, mit denen die Oper außerordentlich frisch und lebensvoll einzusetzen hat. Doch auch sonst findet sich viel des Schönen und Tiefempfundenen, so der Schluß. Sehr stimmungsvoll sind die eingestreuten Lieder: „Morgenrot, Morgenrot“, „Wohlauf Kameraden“ u. s. w. Sie und das scheint mir nur dieses Novellenmilieu unvereinbar mit dem hier zur Anwendung gebrachten musikalischen Stile vom hohen Kothurn; und gar zu melodramatisch und gartenlaubenartig erscheint mir das lebende Bild, auf dem das ganze Bild eines Schlachtfeldes vorgeführt wird. — Unserer Aufführung ist viel des Schönen nachzusagen. Das Orchester unter Weisleders Leitung war seiner oft gar schwierigen Aufgabe vollkommen gewachsen. Herr Landauer, ein charakteristischer Franktireur, und Fr. Kessler, welche ein Chanson reizend vortrug, waren famos. Weniger gut war die Partie des Freiwilligen Herrn Szirawatka, der schaupielerisch nicht zu befriedigen vermochte und auch gesanglich etwas roh wirkte. Hoch über Allen steht wie gewöhnlich die große künstlerische Leistung Fr. Wengers; diese allein ist schon wert, daß man dies neue Werk sich zu Gemüte führt. Ihr, die alles kann, liegen doch diese tragischen Partien, in denen sie von Todesschauern umwittert ist, am besten. Löse bringt sie hervor von einer Eindrucksfähigkeit, daß man erschauert. Und jeder Blick ihres mandelförmigen, dunklen Auges und jede ihrer sparsamen Bewegungen ist nur eine unendlich ausdrucksvolle Emanation ihrer empfindsamen Seele, aus der heraus sie alle ihre Partien gestaltet. Unvergesslich werden

mir sein die herbe Hoheit, mit der sie die Worte bringt: Verrat hab' ich gerächt — und die unagbare Beseelung und liebende Verzückung bei den ekstatisch hingehauchten Worten: und dich gerettet! W. R.

Deutscher Schulverein. In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 21. Jänner 1903 wurden den Gemeinden Lippenz, Dubenez, den Stadtgemeinden Br.-Neustadt und Saaz, Herrn Karl Wawra in Brünn, der Vorschulklasse in Spittal a./D. für Beiträge und Spenden und ferner den beiden Ortsgruppen in Teplitz für ein namhaftes Ballertragnis, der Frauenortsgruppe in Komotau für die Hälfte des Reinertrages eines Unterhaltungsabends, den beiden Ortsgruppen in Sternberg für einen Festertrag, der Ortsgruppe Mähr.-Altstadt für den Reinertrag eines Volksfestes der Frauenortsgruppe in Brünn für ein bedeutendes Ballertragnis aus dem Jahre 1902, der Ortsgruppe Schwachat für eine Spende vom Ortsgruppentag, der Ortsgruppe Trebnitz für Sammlungen beim Sprachgrenzentag und beim Gaudiumsfeste des Vereines „Germania“ der gezeimende Dank abgestattet. — Der Anfall eines Legates nach Hugo Freiherrn von Lügow, k. k. Hauptmann i. P. in Gr.-Seelowitz, wurde zur Kenntnis genommen. — Unterstützungen wurden bewilligt: Erhaltung bei den Kindergärten in Leipzig und Skotschau, für Schulerfordernisse: der Schule in Paulowitz, Schulgeld für arme Kinder: der Schule in Unter-Wechnitz.

Briefkasten der Schriftleitung.

W. R. Diesmal etwas zu ausführlich geraten. Heil!

Festauschuh des Steierkränzchens in Wien. Verbindlichsten Dank für die freundliche Einladung. Wünsche fröhlichen Verlauf. Heil!

Herr F. Sie erwähnen ganz richtig, daß Seine Excellenz der Herr Statthalter Graf Clary und Aldringen in seiner Eigenschaft als Protektor des in Steiermark zu errichtenden Tuberkulosenheimes gerade dieser Veranstaltung das wärmste Interesse entgegenbrachte, denn diese Wahrnehmung ward uns von verlässlichster Seite bestätigt.

Amerikanische Kriegsautomobile. In Amerika werden die Versuche mit dem Kriegsautomobil in letzter Zeit eifrig fortgesetzt und das Kriegssamt hat sich jetzt entschlossen, eine größere Anzahl von Artillerie-Automobilen nach der von Major Davidson vorgeschlagenen Type anzuschaffen. Wie wir einer Mitteilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, ist jedes dieser Automobile mit einer 7 mm Colt-Schnellfeuerkanone, die 480 Schüsse in der Minute abgeben kann, versehen. Die Geschütze arbeiten mit rauchlosem Pulver. Ein metallener Schild schützt die Mannschaft vor den feindlichen Kugeln. Ein Sergeant und drei Kanoniere, die alle mit Revolver bewaffnet sind, bilden die Besatzung. Die Maschine ist ein 10 P. S. Motor, der dem Fahrzeug auf mittelguter Straße eine Geschwindigkeit von 40 Kilometer in der Stunde gibt. Das Feuerungsmaterial ist Benzin. Der Vorderteil des Wagens, auf welchem die Kanone ruht, ist besonders widerstandsfähig und so gebaut, daß er den Mechanismus des Wagens vor Kugeln schützt.

Deutschvölkische Stellenvermittlung in Cilli.

Geschäftsstunden jeden Sonnabend ab 8 Uhr abends im Gasthose „zum Engel“. Aus der Umgebung wolle man sich behufs Vermittlung von Arbeitern schriftlich an Franko Heu, Schriftseher, wenden.

Deutsche Arbeiter verschiedener Gewerbe können Stellung finden durch Vermittlung.

Die Vermittlung erfolgt sowohl für Arbeitgeber, als für Arbeitnehmer unentgeltlich.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

„Los von Rom“ Bewegung!
„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch Karl Brauns Verlag, Leipzig.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

DIE ZEIT

ist die erste

Wiener Tageszeitung grossen Stils,

die zwei wichtige Vorzüge vereint:

allseitige finanzielle
Unabhängigkeit

und einen

weltumfassenden *****

***** Nachrichtendienst.

DIE
ZEIT

DIE
ZEIT

„PETROLIN“

Sicherstes Mittel gegen Schuppenbildung, Haarausfall, Kahlköpfigkeit und zur Erzeugung neuen Haar- und Bartwuchses.

Dargestellt aus chemisch reinem, d. h. entarztom, entgastem, von äblem Geruche befreitem Petroleum, mit nervenregenden Präparaten. Schon nach kurzem Gebrauche wird jeder krankhafte Zustand des Haares gehemmt, die Gesundheit der Kopfhaut und ganz besonders das Neuwachstum der Haare befördert, unzählige kleine Härchen erscheinen, die bei weiteren Gebrauche dicht und stark werden. Das in Petroleumraffinerien beschäftigte Personal gab längst schon Beweise durch seinen auffällig typigen Haarwuchs; die allgemeine Anwendung wurde nur durch den üblen Geruch des Petroleums gehemmt. — Zeugnisse über die beiden Erfolge liegen für Jedermann zur gefälligen Einsichtnahme auf.

„Petrolin“ ist ein wohlriechendes Mittel zur Haarpflege, das bis heute an Güte unerreicht ist. — „Petrolin“ ist zu beziehen beim Erzeuger: 7809

P. Schmidbauers chemisches Laboratorium,
Salzburg, Bahnhof Nr. 56 (Villa Stransky).

Preis per grosse Flasche K 3, kleine Flasche K 1.50

Verkaufsdepot in Cilli bei: Otto Schwarzl & Co., Apotheke „zur Mariahilf“. In Marburg bei Karl Wolf, Droguerie „zum schwarzen Adler“. In Graz bei F. Dinstl, „Adler-Apotheke“, Hauptplatz 4.

●● Verlangen Sie
Echt



Bilz-Malz-Kaffee

übertrifft an Feinheit, Güte und Nährkraft alle anderen Malzkaffee-Sorten. Dieser Malz-Kaffee trägt als Schutzmarke das Bildnis des berühmten Naturarztes F. E. Bilz, von welchem er allen Kranken und Gesunden, Armen und Reichen, Kindern und Erwachsenen zum täglichen Genuße empfohlen ist.

Ueberall vorrätig.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstikt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ähnden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so bestiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kopfschmerzen, Herzflößen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader-system (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungs-system einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abkammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiebern oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neudau, Wind-Landsberg, Wind-Geistritz, Genobitz, Rabitzsch, Windischgraz, Marburg, Sittal, Gurtfeld, Siann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Nach versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 7254

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Die Vereinsbuchdruckerei

*** „Celeja“ in Cilli
empfehlte sich zur Anfertigung von Buchdruck-Arbeiten

SPARCASSE

der Stadtgemeinde Cilli.

1. Die Cillier Gemeinde-Sparcasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.
2. Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1902 K 9.806.299-18.
3. Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.
4. Die Sparcasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Miethers und unter Mitsperre der Sparcasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.
5. Zahlungen an die Cillier Gemeinde-Sparcasse können auch mittelst Erlagschein oder Check der Postsparcasse auf Conto Nr. 807.870 geleistet werden. Erlagscheine werden über Verlangen ausgefolgt.
6. Nebenstelle und Giro-Conto der österr.-ung. Bank.
7. Der Credit- und Vorschuss-Verein der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.
8. Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags bis auf Widerruf festgesetzt.

5946

Die Direction.

SCHICHT-SEIFE IST GARANTIIERT REIN

und frei von allen schädlichen Beimengungen,

7891A

ist ausserordentlich waschkräftig und ausgiebig. Beim Einkauf verlange man ausdrücklich „Schicht-Seife“ und achte darauf, dass jedes Stück Seife den Namen „SCHICHT“ und die Schutzmarke Hirsch oder Schwan trägt. Ueberall zu haben.

Gerichtssaal.

Steckbrief. Das Kreisgericht Gili hat einen Steckbrief nach der in mittleren Jahren stehenden Marie v. Terczy, geb. Schauberg, Witwe nach dem in Buenos-Aires verstorbenen Major Adolf Edlen v. Terczy erlassen. Frau v. Terczy hielt sich früher in Lützer auf und soll dort an Frau Adolfsine Flala einen Betrug begangen haben. Ist dürfte sie in Argentinien weilen. Sie spricht deutsch, italienisch, slovenisch, spanisch; sie ist stark, blond und hat eine Warze auf der Stirn.

Braut-Seide

v. 60 Stren. bis fl. 11.25 p. Met. in allen Farben. Franks und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterwahl umgehend. Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung best-knownen antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu K 1-90 Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Gegen Erkältung (Influenza), geistige und körperliche Abspannung leistet Wegner's Thee ganz vorzügliche Dienste. Er wirkt anregend und aufbeiternd und ist bei größter Billigkeit ein hoher Genuss. Probepackete K 1.— bis K 2.— bei: Franz Jangger und Traun & Stiger in Gili.

Ueberall zu haben.

Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème, erhält die Zähne rein, weiss und gesund. 7917-1

Vermischtes.

Der entschlossene Souffleur. Eine hübsche Kulissengeschichte erzählt die „Revue Hebdomadaire“. Es war im Jahre 1843, bei der Auf-führung eines Dramas von Frederik Soulie: „La Closerie des genets“. Eines Abends überfiel den Darsteller der Hauptrolle, Saint-Erneft, ein Unwohlsein, gerade als er die Bühne betreten sollte, und für ihn mußte Pajot einspringen, ein Schauspieler, der nicht gerade durch sein Gedächtnis glänzte. Im Laufe einer feurigen Erklärung, die er an die Liebhaberin des Stückes zu richten hatte, blieb er stecken. Schon wurde Pajot im Saale hörbar, als der Souffleur ein geniale Idee hat. Er machte dem unglücklichen Pajot ein Zeichen, zu schweigen, und dann deklamierte er selbst mit lauter Stimme die unglückliche Liebeserklärung. Als Pajot die erste Verdugtheit überwunden hatte, kam er wieder im Schwung, und während der Souffleur die letzte Phrase vollendete, ging er auf seine Partnerin zu, nahm sie in seine Arme und sagte mit einem Lächeln, während er auf den Souffleurkasten wies: „So wie dieser Herr da eben die Ehre ge-habt hat, es Ihnen zu erklären, so bete ich Sie an.“ Die Zuschauer wollten sich ausschütten vor Lachen, aber das Spiel war gewonnen und der Abend ging unter dem größten Beifall zu Ende.

Wie denkt der Junge über seinen Vater? Diese Frage wird von der „Kleinen Presse“ wie folgt beantwortet: „Mit zehn Jahren denkt der Junge, daß sein Vater doch recht viel weiß; mit fünfzehn, daß er selbst ebenso viel wisse wie sein Vater; mit zwanzig meint der junge Mann, daß er noch einmal soviel wisse wie sein Vater; mit dreißig, daß er seinen Vater mal um Rat fragen könne; mit vierzig, daß sein Vater vielleicht doch etwas mehr wisse; mit fünfzig beginnt er dessen Rat zu suchen, und mit sechzig oder mehr, wenn der Vater nämlich gestorben ist, meint er, daß der Vater doch der klügste Mensch gewesen sei, der jemals gelebt habe.“

Ein Verein für unglückliche Liebe soll in Metz gegründet werden. „Mehrere Unglückliche“ haben einen öffentlichen Aufruf zu einer konstituierenden Versammlung erlassen.

Folgsames Kind. Der strenge Gehorsam seiner vierjährigen Tochter hat, wie ein Blatt mitteilt, jüngst einen Familienvater in eine unange-nhme Lage gebracht. Die Mutter war ausge-gangen und der Vater hatte einen Brief auf die Post zu bringen. „Vieschen“, wandte er sich an seine Aeltste, „daß du mir keinen Menschen herein-läßt. Und wenn noch so sehr geklingelt wird, du darfst die Tür nicht aufmachen.“ — „Wenn aber der Onkel kommt?“ — „Du kannst doch nicht wissen, ob der Onkel draußen steht, da du ihn nicht siehst.“ — Wenn er aber sagt, daß er der Onkel ist?“ — „Das kann jeder sagen, kurz und gut, du machst also keinem Menschen die Türe auf. Ich habe den Drücker bei mir und kann selbst öffnen.“ — Der Vater besorgte seinen Brief und kam schon nach wenigen Minuten zurück. Als er aber die Tür öffnen wollte, bemerkte er, daß er statt des Drückers den Haus Schlüssel eingesteckt hatte. Er klingelte und hörte bald die Schritte der Kleinen. „Vieschen“, rief er „mache auf, ich bin es, dein Papa.“ — „Das kann jeder sagen“, rief Vieschen zurück, „ich mache nicht auf, Papa hat es streng verboten.“ — „Aber ich bin ja dein Papa.“ — „Das kann jeder sagen“, wiederholte die Kleine hartnäckig. Und dabei blieb es. Papa mußte, um in seine Wohnung zu gelangen, von einem Schlosser die Türe öffnen lassen und dem braven Vieschen für seine Folgsamkeit noch eine Dute Bonbons schenken.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkom-men geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Gili erhältlich.

Alle neue Südfrüchte und reinen Honig, Süsrahm-Theebutter u. Alpen-Rindschmalz. Marburger Doppelmull-Mehl und Presshefe, direkt importierten feinsten russ. Thee neuer Ernte, garantiert echten Jamaica-Rum und Cognac, beste Marken echter Rhein-Weine, österreichische u. steirische Boutellen-Weine, Lissa-Blutwein, Liter-flasche 40 kr., Kleinschegg-Champagner zum Original-Preise empfiehlt

Alois Walland, Rathausgasse.

schutzmarke gesetzl. gesch. Weltberühmte russische — Kazawanen-Thee der Gebrüder **K N C POPOFF** MOSKAU k. k. Hoflieferanten. Feinste Marke. — Comptoir: Wien, VII/2, Breitengasse Nr. 9. 7685 En détail in allen einschlägigen feineren Geschäften in Originalpacketen erhältlich. — Weltausstellung Paris 1900 „Grand Prix“

Gegen Katarrhe der Athmungsorgan, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits **MATTONI'S GIESSHÜBLER** natürlicher alkalischer **BAUERBRUNN** für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. 4560 Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. 5626

Schutzmarke: Anker **LINIMENT. CAPS. COMP.** aus Richter's Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h. K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-erzeugnis erhalten zu haben. Richter's Apotheke „Zum Goldenen Ähren“ in Prag, I. Giltelbergstrasse 5.

Rheumatismus Halsleiden Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Australien bezogenen garantiert reinen Eucalyptus in den härtesten Fällen geholt. Umfangreiche Praxis mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie Kopie 1500 unversenat eingegangener Dank- und Anerkennungs-schreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch Jedermann namentlich und portofrei **Ernst Hess, Klingental, Sachsen, Eucalyptus-Importeur. 7528** Zu haben in den General-Depots: Eger, Adler-Apotheke, Karl Kraus; Pilsen, Apotheke „zum weißen Eindorn“, Ed. Kaller; Budweis, Vogel's Engel-Apotheke; Wien I, Krebs-Apotheke, S. Mittelbach; Graz, Apotheke „zum schwarzen Bären“, Math. Hofmann; Marburg a. d. Drau, Apotheke „zum Mohren“, Eduard Tabovsky; Villach, Kärnten, Kreisapothek, Friedrich Scholz Nachf., Jobst & Schneider; Klagenfurt, Kärnten, Engel-Apotheke; Raibach, Krain, Apotheke „zum Engel“, Gabriel Piccoli, Hoflieferant Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII; Trieste, Farmacia Bisioletto, Ponterosso; Brünn, Währen, Apotheke „zum goldenen Adler“, Karl Sonntag, k. k. Hoflieferant; Wels, Ob. Oesterr., Apotheke „zum schwarzen Adler“, Karl Ritter.

Behördl. aut. Civilgeometer

KARL HANTICH

staatsgeprüfter Forstwirt

MARBURG

empfiehlt sich zu

verlässlichen Ausführungen von jedweden in das Fach einschlag. geometrischen (Grundteilungen, Grenzaussteckungen etc.) und forsttaxatorischen Arbeiten.

Anfragen und Zuschriften: **Bahnhofstrasse 3, II. Stock,** neben der k. k. Evidenzhaltungskanzlei. 7185

Strafhaar
 ist jede nach-
 ahmung d. allein
 echten Berg-
 man's Litten-
 milch-Seife v.
 Bergmann & Co.,
 Dresden.
 Tetschen a. d. E.
 Dasselbe erzeugt
 ein zartes rosiges
 Gesicht, rosigen
 jugendliches
 Aussehen,
 weisse, sanft-
 weiche, unmit-
 telbar schön,
 Teint. — Bestes
 Mittel gegen
 Sommersprossen
 Vordringlich 3 Stk.
 40 Kr. bei Franz
 Riechhary Apoth.
 M. Rauscher, O.
 Schwarzl & Co. u.
 Jos. Polanetz.
 Schutzmarke
 Zwei
 Bergmänner
 7080

HERBABNY's unterphosphorigsaurer Kalk - Eisen - Syrup.

Dieser vor 33 Jahren eingeführte, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend und hustenstillend. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er anregend auf den Appetit und die Verdauung, und somit befördernd auf die Ernährung. Das für die Blutbildung so wichtige Eisen ist in diesem Syrup in leicht assimilierbarer Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders für die Knochenbildung sehr nützlich. Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr. = 2 K 50 h, per Post 20 kr. = 40 h mehr für Packung.

Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchten jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Original-Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen unseres seit 33 Jahren bestehenden unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrups, bitten deshalb, stets ausdrücklich „Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup“ zu verlangen und darauf zu achten, dass die nebenstehende, behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“, VII/1, Kaiserstraße 73—75.

Depôts bei den Herren Apothekern: in **Cilli: O. Schwarzl & Co., M. Rauscher. Deutsch-Landsberg: O. Daghofer. Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Pospischil's Erben. Graz: J. Strohschneider, B. Fleischer, F. Prantze, W. Thurnwald, Apotheke der Barmherzigen Brüder. Leibnitz: Lautner & Zechner. Marburg: V. Koban. A Horinek, W. König's Erben, E. Taborsky. Mureck: E. Reicho. Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk. Radkersburg: M. Leyrer. Windisch-Feistritz: Fr. Petzolt. Windischgraz: C. Rebul. Wolfsberg: A. Huth. Liezen: Gustav Grösswang. Laibach: J. Mayr, U. v. Trnkóczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger. Rann: H. Schniderschitsch. Kindberg: O. Kuschel. 7791**

Hustenleidender probiere die hustenstillenden und wohlschmeckenden Kaiser's 7647

Brust-Bonbons

2740 not. begl. Zeugnisse beweisen wie bewährt und v. sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarhu. Verschleimung sind.

Dafür Angebotes weise zurück! Paket 20 u. 40 h. Niederlage bei: **Schwarzl & Co., Apotheke „zur Mariabill“ in Cilli, Baumbach's Erben, Nachf. M. Rauscher, „Abler-Apotheke“ in Cilli, Carl Sermann in Markt Tüffer.**

Assekuranz-, Bilder- Loos-Agenten, Kolporteurs und Personen jeden Standes können viel Geld ehrlich und ohne Risiko dauernd verdienen. Senden Sie Ihre Adresse an **Maximilian Fischer & Co. München.** 7779

100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutsegasse 8, Budapest. 7760

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Prospekt darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M. 7477

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das Verlagsmagasin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 7670

JOSEF TRAUß'S MAGENPULVER
GASTRICIN
 GESETZ GESCH
 Ärztlich geprüft, erprobt, heilt alle nach so veralteten MAGENLEIDEN.
 Haupt-Depôt: **SAVATOR-APOTHEKE PRESSBURG, UNGARN** Hauptplatz.
 Große Schachtel 3 Kronen, Kleine Schachtel 2 Kronen, franto 20 Heller, als rekommandierte Sendung 45 Heller mehr.
 Prospekt auf Verlangen gratis.
 Zu haben in Dienstl. Adler-Apothete in Graz, sowie in den meisten Apotheken.
 Hauptdepot: **Salvator-Apothete, Preßburg.**
 En gros bei den Rezipinaldroguisten.
 7830a

Wien, 10. November 1902.
 Geehrter Herr Doktor!
 Nachdem mir Ihr „Gastricin“ bei meinem Magenleiden so vortreffliche Dienste leistet, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen meinen besten Dank mit dem Beifügen auszusprechen, daß ich „Gastricin“ jedem bestens Hochachtend **Josef Theimer,** Wien XIX, Bellevuestraße 10.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen
 Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.
 Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.
 Vorzüglicher Geschmack.
 Ueber 2000 ärztliche Gutachten.
J. Serravallo, Trieste-Barcola.
 Känflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. 7871

Futterbereitungs-Maschinen

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen, mit Patent-Rollen mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis circa 40%.
Rüben- u. Kartoffel-Schneidmaschinen,
Schrot- und Quetsch-Mühlen,
Vieh-Futterdämpfer,
Transportable Spar-Kessel-Oefen

mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner:
Kukurutz-(Mais-)Rebler,
Getreide-Putzmühlen,
Trieure-Sortiermaschinen,

Heu- u. Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar
Dreschmaschinen, Göpel, Stahlflüge, Walzen, Eggen.
 Die besten Säemaschinen „**AGRICOLA**“ (Schubrad-System) ohne Wechselläder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbstthätige, patentierte Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora fabriciren und liefern unter Garantie in neuester, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.
 Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke
WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.
 Preisgekrönt mit über 490 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
 Ausführliche Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Broom

eleganter Herrschaftswagen, ganz neu hergerichtet, ist billig zu verkaufen.

Josef Jarmer
Holzhändler in Cilli. 7926

Zwei bessere

Lehrmädchen

für die Küche werden sofort aufgenommen. 7928

Hotel „Stadt Wien“ Cilli.

Vorzügliche

Speisekartoffeln

per Schaff K 1-20 ins Haus gestellt offeriert

Friedrich Jakowitsch,
Cilli, Rathausgasse 21. 7882

Geschäftshaus

im Kohlenreviere Buchberg bei Cilli ist sehr preiswürdig zu verkaufen. Darauf wird Bier- und Weinschank betrieben und ist auch eine Tabaktrafik darauf. Zu demselben gehört auch ein Weingarten und andere Grundstücke. Anfragen sind an **Josef Tori, Buchberg 139** zu richten.

Wein-

Versteigerung!

An der Landes-Winzerschule in Silberberg bei Leibnitz, gelangen am **4. Februar 1. J.** Beginn 10 Uhr vormittags, 35 Hektoliter Gamsner (bei Marburg), 30 Hektoliter St. Peterer (bei Marburg), 18 Hektoliter Rittersberger (bei Wind-Feistritz) und 90 Hektoliter Silberberger, gut sortierte, bereits zweimal abgezogene Sortenweine, von Kleinriesling, Ruländer, Wälschriesling, Sylvaner, Traminer, Mosler, Ortlieber, Muskateller, Damascener, Muskat, Blaufränkisch, Schilcher etc., Lese 1902 zur Versteigerung.

Die Erstehungssummen sind, die Hälfte sofort und die zweite Hälfte bei der Abholung zu erlegen.

Die erstandenen Weine müssen innerhalb 10—14 Tagen vom Erstehungstage an, abgeholt werden.

Nähere Auskunft erteilt der Landes-Wein- und Obstbau-Kommissär **Anton Stiegler, Graz, Landhaus.**

Graz, am 15. Jänner 1903.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Ein Paar

4 u. 5jähr. Braun

sowie ein **Kutschierphaeton** ist zu verkaufen.

Badedirektion Römerbad.

Stehplissés werden gelegt bis 120 cm Breite im Specialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien

C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6.
Anwärtige Aufträge schnellstens. 7094

Amerikanische Veredlungen

der Sorten: Gutedel, Sylvaner, Welschriesling, Muskateller, Burgunder, Mosler, Portugieser etc. auf Unterlagen Solonis, Petalis und Monticola, ferner: Schnitt- und Wurzelreben der Sorten: Portalis, Solonis, Monticola, Aramon, Rupestris hat in grösseren Quantitäten abzugeben

Em. Mayr, Rebenschulen-Besitzer
Marburg a. D. (Steiermark.) 7684

Präparierte Natur-Palmen

sind von lebenden nicht zu unterscheiden. Langjährige Haltbarkeit ohne Pflege.

Schönster Zimmer- und Salonschmuck.

Eine Fächer-Palme fl. 2 und höher. mit 6 Blatt. Prospekte gratis.

A. Pranschl, Wien
I. Singerstrasse 11. 7904

Weingarten-Realität.

Ein in der schönsten Lage, in unmittelbarer Nähe der Stadt Cilli liegender, gut erhaltener Weingarten nebst villenartig gebautem Wohnhaus sammt Kellereien und Wirtschaftsgebäude ist sehr preiswürdig zu verkaufen. Von demselben genießt man die schönste Aussicht auf die Stadt Cilli, das ganze Sanntal und die Sanntaler Alpen. Zugleich ist mit demselben eine Gasthaus-Konzession verbunden. — Die Anfragen sind an die Verwaltung des Blattes zu richten. 7915

Sogleich zu vermieten:

Schöne Wohnung

sonnseitig, mit drei Zimmern, Küche samt Zugehör in Gaberje Nr. 52, I. Stock. Anzufragen daselbst Parterre. 7894

Zweiter halbjähriger kautm. Fachkurs an der Grazer Handels-Akademie.

Am 16. Februar d. J. wird ein zweiter halbjähriger Kurs für Damen und ein zweiter halbjähriger Kurs für Herren eröffnet. Ferner können in den laufenden ganzjährigen Kurs für Damen Neuaufnahmen stattfinden, wenn die Aufnahmsbewerberinnen einen ersten halbjährigen Kurs mit gutem Erfolg absolviert haben.

Unterrichtsgegenstände: Handelskunde, Wechsellehre, Kontorarbeiten, Korrespondenz, einfache und doppelte Buchhaltung, Arithmetik, Stenographie, kaufmännische Schrift und (auf Wunsch) Schreibmaschinenbenützung.

Der Eintritt in diese Kurse ist von keiner bestimmt vorgeschriebenen Vorbildung abhängig gemacht, also jedermann ermöglicht. Die Unterrichtsstunden sind von 5—7 Uhr nachmittags für Damen und von 7—9 Uhr abends für Herren angesetzt.

Nähere Auskünfte werden in der **Direktionskanzlei, Kaiserfeldgasse Nr. 25**, erteilt, woselbst auch Prospekte gegeben werden. 7909

LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN mit CHOCOLADEÜBERZUG

Für Erwachsene 0'5 oder 0'25 gr. für Kinder 0'15 gr.
Billiges, sicheres **50h** Abführmittel
SCHACHTELN zu 50h in den Apotheken und Drogerien.
J. PAUL LIEBE, TETSCHEN A/E.

HOTEL „STADT WIEN“

CILLI

Vorzügliche steirische Weine

- Cillier Stadtberger 1902 per Liter K —.72
- Rieslinger Altwein 1901 „ „ K —.96
- Schmitzberger von Stiger 1902 „ „ K 1.20

Ausschank von Reininghauser Märzenbier und Pilsner „Urquell“

aus dem bürgerlichen Brauhause.

Vorzügliche Küche. Billiger Mittagstisch, im Abonnement Ermässigung.
Mit grösstem Komfort eingerichtete Fremdenzimmer.

Aufmerksame Bedienung.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Otto Kuster, Hotelier.

7900

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29

Franz Neger

Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2

6821



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen.

Vertreter:

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Trifailer Kohle

erhält man jedes Quantum und jederzeit am Holzplatze des Herrn **Karl Teppel** gegenüber der „Grünen Wiese“ u. zw. von 10 Meterzentner aufwärts zum Hause gestellt: 7848

Die Stückkohle mit K 1.72 }
„ Nusskohle „ K 1.40 } per 100 Kilogramm.

Wichtig für Magenleidende!

Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Übelkeit, Kopfweg infolge schlechter Verdauung, **Magenschwäche, Verdauungsstörungen etc.** beseitigen sofort die bekannten

Brady'schen Magentropfen (Mariazeller)

Viele Tausende Dank- und Anerkennungsschreiben!

Preis einer Flasche samt Gebrauchsanweisung **Dr. O. Heller, Doppelflaschen K 1.40.** 7913
In den Apotheken erhältlich.

Wo nicht erhältlich, versendet der **Zentralversandt C. Brady, Apotheke „Zum König von Ungarn“, Wien, I., Fleischmarkt 1,** gegen Vorhersendung von K 5.— sechs kleine Flaschen oder K 4.50 drei große Flaschen franko.

Vor Fälschungen wird gewarnt, die echten **Mariazeller Magentropfen** müssen „Schutzmarke“ und Unterschrift **C. Brady** aufweisen.

In der Nacht

sind Ball- und Kostüm-Aufnahmen nur möglich bei elektrischem Lichte **im Atelier „Sophie“, Graz** Kaiser Josef-Platz 3.

Zur näheren Aufklärung diene, dass auch während des Tages Aufnahmen mittelst elektrischen Lichtes gemacht werden können.

Aufnahmen, welche nach 6 Uhr stattfinden sollen, müssen vorher angemeldet werden. **Telephon 835.** 7869

Die **Kohlengewerkschaft** des **Berg- und Hüttenwerkes in Storé**

liefert franko ins Haus die

beste und billigste Kohle

Bestellungen sind zu richten an

Franz Zangger in Cilli. 7844

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.— 7844

Fälschungen werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker **A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.** In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich **A. MOLL's** Präparate. Depots: **Enns: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn. Rud. To masi, Reifnigg.**

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei



LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häckel- und Stick-Arbeiten. 6967

Bau-Unternehmung

Ladislau Johann Roth

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) **CILLI** Gartengasse (Hotel Strauss)

Brückenbauten in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

Wasserbau: Turbinenanlagen, Wehr- und Schleusenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfanges.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge erteilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

7725

Strassen- und Wegbau, sowie deren Tracierungen.

Tiefbau: Anlagen von Canalisierungen, Rohrleitungen, Betoncanäle, Wasserleitungen.

Hochbauten u. zw.: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude, Adaptierungen jeder Art.

Bau-Unternehmung des Ladislau Joh. Roth

Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.